Nr. 23. 33. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse Thorn."

Thorn, Mittwoch den 3. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Krieg im Januar.

Das langsame, aber stetige Fortschreiten der Ereignisse, das nach den ersten überraschend schnellen und scharfen Schlägen auf deutscher Seite dem Kriege das Gepräge gibt, hat auch im Monat Januar angehalten. Wiederholt wurden die militärischen Unternehmungen durch denkbar ungünstigstes Wetter aufs äußerste erschwert oder ganz gehindert. Trotzdem hat der Januar eine sehr stattliche Summe deutscher Erfolge und Fortschritte gebracht. Im Westen haben die Kämpfe bei Soissons den Franzosen Verluste beigebracht, die die in der Schlacht von Gravelotte—St. Privat am 18. August 1870 erlittenen Verluste aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Beträchtliches übersteigen. Das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe, in denen sich die Märker mit neuem Ruhm bedeckt haben, war die Inbesitznahme des Aisneufers nördlich von Soissons. Die jetzige deutsche Stellung ist hier eine beherrschende und ungemein feste, sodaß auch von dieser Stelle unserer Westfront das gleiche gilt, was von der ganzen übrigen Front gesagt werden kann und angesichts der Hoffnungen, die der Dreiverband auf die jetzt eingetroffenen englischen Verstärkungen setzt, betont werden muß: daß wir in diesen Stellungen auch einem an Zahl überlegenen Gegner erfolgreich standzuhalten vermögen. Weitere Erfolge im Westen waren die wiederholten Kämpfe bei La Bassée, in denen Engländer und Franzosen empfindlich geschlagen wurden, die Eroberung wichtiger Stellungen auf den Höhen von Craonne, wobei sich insbesondere die Sachsen hervorgetan haben, und die entschiedene Abweisung aller französischen Vorstöße im Vogesengebiet, wo gleichfalls einige wichtige Positionen von uns besetzt werden konnten. Überhaupt ist es nach wie vor ein besonders wichtiges Merkmal der deutschen Stärke, daß in allen Fällen, von kleineren Rückschlägen abgesehen, die Offensive unserer Gegner aufgehalten und mit wirksamen Gegenschlägen erwidert werden konnte. Das gilt in vollem Umfange auch von den Kämpfen im Osten, die infolge der überaus störenden Witterungsverhältnisse zu einem neuen entscheidenden Erfolge noch nicht geführt haben, aber doch insofern ergebnisreich gewesen sind, als die russische Heeresleitung sich genötigt gesehen hat, eine stärkere Konzentration der Truppen eintreten zu lassen. In dieser Hinsicht sind ferner besonders bemerkenswert die Rückschläge, die die Russen in den Karpathen erfahren haben, und der notgedrungen gefaßte Beschluß, Lemberg zu räumen. Allem Anscheine nach dürfen in der nächsten Zeit weitere wichtige Entscheidungen im Osten erwartet werden.

Im Januar hat dann, und darin liegt gleichfalls ein wichtiger Fortschritt und wiederum ein neues deutliches Zeichen unseres Stärkegefühls und Offensivgeistes, der Kampf gegen England mit erhöhter Energie eingesetzt. In den ersten Tagen des Monats wurden die an der englischen Ostküste gelegenen Plätze Hartlepool, Scarborough und Whitby von deutschen Kriegsschiffen beschossen, dazu das englische Kriegsschiff „Formidable" durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Der Kampf gegen England hat sodann durch Angriffe deutscher Unterseeboote auf englische Handelsschiffe eine neue und wirksame Seite erhalten; zahlreiche Schiffe sind bereits zur Strecke gebracht. Zum zweitenmale erfolgte ein Vorstoß deutscher Kriegsschiffe gegen Ende des Monats, dessen Ergebnis zweifellos, weil die englischen Schiffe an Zahl, Fahrtleistung und Artillerie weit überlegen waren, als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden muß, trotz dem Verluste des „Blücher", der als schwächstes und langsamstes Schiff den Hauptstoß des Gegners auszuhalten hatte. Glücklicher verlief der Angriff deutscher Marineluftschiffe gegen befestigte Plätze an der englischen Ostküste; sämtliche Luftschiffe konnten, obwohl sie unter Feuer genommen wurden, unversehrt zurückkehren. Die deutsche Luftflotte hat auch sonst eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Im Westen wurde besonders Dünkirchen, im Osten Warschau durch den Besuch dieser gefürchteten Gäste in Schrecken gesetzt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind schließlich die durchgreifenden Maßnahmen zur Sicherstellung unseres Nahrungsmittelbedarfs. Wir wissen jetzt, daß wir auch in dieser Hinsicht durchhalten können und daß, wenn das Verständnis für die Notwendigkeit einer der Kriegslage angemessenen und angepaßten Haushaltführung und Ernährungsweise in die weitesten Volkskreise gedrungen ist — daß dies geschieht, dafür bürgt die demnächst in großzügigem Umfange und mit den zweckmäßigsten Mitteln einsetzende allgemeine Volksaufklärung, bei der das preußische Ministerium des Innern die Initiative ergriffen hat — die englische Aushungerungstaktik zuschanden werden wird. Erwägt man dann noch, daß die Finanznöte des Dreiverbandes immer dringender nach Befriedigung verlangen und daß auch dazu der Beistand der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen werden soll, daß dagegen Deutschland bis zu dieser Stunde ohne Anleihe ausgekommen ist und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zeit auf den zur Verfügung stehenden Kredit nicht zurückzugreifen braucht, so darf man von dem Verlaufe des Krieges im Januar getrost und mit voller Zuversicht sagen, daß er uns dem Ziele, dem endgiltigen Siege der deutschen Waffen, um ein gutes Stück nähergebracht hat.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Joffres Wochenbericht.

Der Schrei nach den Japanern.

Dem „Berl. Lokalanz." wird über Genf vom Sonntag gemeldet: Alle bisherigen Wochenberichte des französischen Hauptquartiers werden an Entstellungen durch den heutigen Wochenbericht überboten. In grellem Widerspruch zu der darin enthaltenen optimistischen Darstellung über die Verhältnisse im Argonner Walde steht das trübselige Postskriptum, in dem Joffre eine empfindliche Schlappe und die Preisgabe des wochenlang mit den größten Opfern gehaltenen, weitaus wichtigsten westlichen Waldgebietes zugestehen muß. Auch die Tatsache, daß das französische Regiment 115 fast gänzlich aufgerieben sei, bleibt unwidersprochen. — Die Stimmung in der parlamentarischen Armeekommission ist stark verdüstert. Der „Temps" und andere Regierungsblätter betonen es als dringendste Notwendigkeit, mit Japan wegen eines Hilfskorps ins reine zu kommen.

Auch der Tagesbericht des Pariser Korrespondenten des Mailänder „Corriere della Sera" ist sehr bezeichnend für die Stimmung in Frankreich. Es heißt darin wörtlich: „Während der heutige offizielle Bericht über die Periode vom 16. bis 26. Januar das Publikum zur Geduld ermahnt und eine zur geeigneten Zeit vorzunehmende Offensive verspricht und während die militärischen Kritiker sich mit den Reserven beschäftigen, über die Deutschland noch verfügt, wird die Frage der Hilfe, die Japan leisten könnte, aufs neue aufgeworfen, und Clemenceau und Pichon, die überzeugten Verteidiger der japanischen Intervention, befürworten sie mit unermüdlichem Eifer. Der Exminister Pichon veröffentlicht in der „Revue" einen neuen lebhaften Artikel über diese Frage, und der „Temps" unterstützt ihn unter dem Hinweis auf die angeblichen Schwierigkeiten seitens Englands, der englischen Kolonien und Amerikas, die durchaus nicht so groß seien, daß sie nicht auf diplomatischen Wegen gehoben werden könnten. Clemenceau ist derselben Ansicht und fügt hinzu: „Um ein Ergebnis zu erzielen, genügt es, zu wollen."

Wankende Mauern.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" schreiben: Alle Genialität Joffres scheint das Wanken in der eisernen Mauer im Westen nicht mehr aufhalten zu können. Sind auch die letzten Erfolge der Deutschen bei La Bassée, Soissons, Reims und in den Argonnen noch durchaus keine entscheidenden, so bilden sie doch eine gewisse entscheidende Vorbereitung. Die Riesenenergie Joffres hat mit dem Zusammenbruch der jetzigen Stellungen bereits gerechnet. Alle Vorbereitungen für eine zweite eiserne Mauer nach Einsturz der jetzigen sind getroffen, aber sie würde nicht mehr das sein, was die jetzige ist, und auch ihre Verteidiger würden nicht mehr die gleichen sein wie jetzt. Es wäre der Anfang des letzten verzweifelten Widerstandes, der allerdings bei der Tapferkeit der Franzosen und Engländer immer noch eine sehr ernste Sache wäre.

Im Osten bereiten sich große Dinge vor. Hindenburgs Bulletins werden zusehends knapper und lakonischer, was bisher stets das sichere Anzeichen war, daß ein Schlag von ungemeiner Bedeutung nahe ist. Weiter: die heute bekannt werdende amtliche Bekanntmachung der Russen, daß sie Lemberg und damit West- und Ostgalizien räumen werden. Nach ihrer Aussage natürlich nur vorübergehend. Dieser Rückzug kann aus zwei Gründen erfolgen: entweder, um alle Kräfte zum Schutze Warschaus zusammenzuziehen, oder um unter Preisgabe von Warschau noch rechtzeitig eine dahinterliegende starke Defensivstellung unter Umgruppierung der Armeen zu beziehen, noch ehe in einigen Wochen die Schneeschmelze und der unwegsame Frühjahrskot dies fast unmöglich machen. Wie dem auch sei: Mit dem Rückzug der Russen aus Galizien fällt ihre ganze Offensive zusammen.

Die englische Flotte vor Westende.

Der Sonderkorrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" in Sluis meldet, daß ein heftiges Bombardement bei Westende durch die englische Flotte stattfindet.

Einkreisung von Verdun.

Das „Echo de Paris" schreibt: Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß die mit großen Opfern verbundenen Vorstöße des Feindes keineswegs immer ohne weiteres einen Erfolg haben wie bei Soissons. Den erbitterten Kämpfen bei La Bassée sind zwar keine Truppenzusammenziehungen in gleichem Maße wie bei Soissons voraufgegangen, aber dennoch ist fortgesetzt ein sehr starker Druck der deutschen Front auf unsere gesamte Linie zu verspüren, da die Deutschen wohl erkennen, daß sie durch das Vorwerfen ihrer Front allmählich in den Besitz bedeutender Stützpunkte und Hilfsquellen kommen können, wie sie die Städte Amiens, Compière, Soissons, Reims und Chalons darstellen. Auch machen sie in den Argonnen immer kräftigere Anstrengungen, um gegen Clermont vorzurücken, wodurch die gefährliche Einkreisung Verduns abermals etwas enger würde. Es steht somit sehr viel auf dem Spiele, und es war Zeit, daß England endlich größere Verstärkungen sandte, die bis Ende März auf 6 bis 700 000 Mann gebracht werden sollen. „Echo de Paris" schließt mit den Worten: „So berechtigt unser Vertrauen auf eine günstige Weiterentwicklung auch ist, so wäre es doch verschiedener Gründe wegen verfehlt, sich wegen der englischen Verstärkungen allzu großen Hoffnungen hinzugeben, da wir es mit einem sehr fähigen und zähen Gegner zu tun haben."

Interessant sind diese kritischen Bemerkungen besonders im Hinblick auf die französischen Kriegsberichte.

Englische Offiziersverluste.

Aus den bisher bekannt gewordenen amtlichen englischen Daten läßt sich entnehmen, welche ungeheuren Verluste an Offizieren die Engländer auf dem französisch-belgischen Kriegsschauplatze erlitten haben. Bis Mitte Dezember 1914 betrugen die Verluste an toten, verwundeten, vermißten und kriegsgefangenen Offizieren nicht weniger als 3871. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich 8 Generale, 29 Obersten, 103 Oberstleutnants und Majore, 356 Hauptleute (Rittmeister), 637 Leutnants und Unterleutnants. Verwundet sind 7 Generale, 66 Obersten, 183 Oberstleutnants und Majore, 619 Hauptleute und 1350 Subalternoffiziere. Vermißt oder kriegsgefangen sind 13 Obersten, 36 Oberstleutnants und Majore, 148 Hauptleute und 316 Subalternoffiziere. Die Engländer verloren also bis Mitte Dezember 15 Generale, 108 Obersten, 322 Oberstleutnants und Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Subalternoffiziere. Unter den Vermißten ist zweifellos auch eine bedeutende Anzahl als tot oder verwundet anzunehmen. Wie schwer diese Verluste sind, läßt sich nach dem verhältnismäßig geringen Stande an Offizieren ermessen, über den England im Mutterlande verfügte. Dieser Stand betrug (nach der Angabe von Veltzés „Internationalem Armeealmanach") rund 5600 Offiziere, wozu dann allerdings noch die Offiziere der Territorialarmee kommen. Immerhin sind die Verluste an Offizieren als ganz außerordentlich schwer zu bezeichnen. Die englische Heeresverwaltung ist auch bemüht, die Lücken so gut als es geht, durch Beförderung von Unteroffizieren zu füllen. So wurde in einem Verordnungsblatte die Beförderung von 64 Unteroffizieren zu Unterleutnants verlautbart, von denen 15 erst seit Kriegsbeginn der aktiven Operationsarmee angehörten.

Private Kleiderbeschaffung für englische Soldaten.

Für die Stärke der Wehrmacht, welche England gegenwärtig unter den Waffen hält, gibt eine Übersicht über die Verteilung von Kleidern durch die von der Königin begründete „Needlework Guild" eine Andeutung. Es wurden nämlich 327626 Kleidungsstücke unter Soldaten von 517 Regimentern verteilt. Darin sind die Truppen von anderen Weltteilen nicht miteinbegriffen, weil die an sie abgegangenen Kleider besonders angeführt werden. Die Truppen in Egypten z. B. erhielten 9900 Kleidungsstücke.

* * *

Zum Unterseebootskrieg gegen den englischen Handel.

„U 21", dem der neue Streich gegen die englische Handelsflotte in der Irischen See so gut geglückt ist, hatte bereits wenige Wochen nach Beginn des Krieges rühmlich von sich reden gemacht. Dasselbe Unterseeboot vernichtete am 5. September vor dem Firth of Forth den englischen Kreuzer „Pathfinder". Später war „U 21" ein Schrecken unserer Feinde im Kanal, wo es u. a. bei Le Havre den englischen Dampfer „Primo" versenkte. Kommandant des „U 21" ist Oberleutnant Hersing.

Zu dem neuerlichen Erfolge von „U 21" führt Kapitän Persius im „Berl. Tagebl." aus: „Bisher waren unsere Unterseeboote nur aktiv am westlichen Ausgang des Kanals aufgetreten. Jetzt wirken sie bereits in der irischen See, also auf der westlichen Seite von England. Die englische Kauffahrteischiffahrt wird nunmehr mit der deutschen Unterseebootsgefahr rechnen müssen. Unsere Unterseeboote haben sich hier etwa 1000 Meilen weit von der Basis entfernt, wir wünschen den braven Besatzungen noch viele weitere Erfolge." — Die „Post" schreibt: „Wir sehen, daß der Versuch, England die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht." In der „Deutschen Tagesztg." heißt es: „Der Handelskrieg wird nunmehr von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen, er soll und wird den britischen Überseehandel an seiner Wurzel fassen."

Weitere Erfolge deutscher Unterseeboote.

Amtlich wird aus Paris gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sonnabend Vormittag auf Höhe Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Takomaru" an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschoß am Sonnabend Nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Ikaria". Dieser versank jedoch nicht, er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden.

Das Kap d'Antifer ist ein Vorgebirge an der Nordwestküste des französischen Departements Seine-Inférieure, an der Südküste des Kanals, und zwar 20 Kilometer nördlich Havre.

Zur Vernichtung des französischen Torpedoboots „219".

Der französische Marineminister Augagneur, der bekanntlich den Verlust des Torpedoboots „219" bei Nieuport bestätigt hat, teilte bisher über die Ursache des Unterganges nichts mit. Es gilt nach einer Kopenhagener Meldung aber für wahrscheinlich, daß „219" von einem deutschen Unterseeboot torpediert oder von deutschen Dünenbatterien in Grund geschossen worden ist.

287 Gerettete vom Kreuzer „Blücher".

Eine erfreuliche Meldung bringt die „Vossische Zeitung". Es sind 287 Gerettete von der Mannschaft des in der Nordsee gesunkenen Kreuzers „Blücher" am Freitag im englischen Konzentrationslager von Handsworth (bei Sheffield) angekommen. Danach bestätigt es sich, daß die Anzahl der Geretteten die ursprünglich angegebene Zahl von 123 wesentlich übersteigt, indem noch 164 mehr am Leben geblieben sind. Der Menschenverlust, den der Untergang des mit 885 Köpfen besetzten „Blücher" verursacht hat, beträgt danach nicht 762, sondern nur 598 Mann. Hoffentlich gelingt es auch bald, die Namen der Geretteten zu erfahren.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die gegenwärtige Kampfphase in Galizien

vollzieht sich, wie aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet wird, unter günstigen Anzeichen für die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen. Weder die unter General Iwanows Kommando stehende galizische Armee noch die vom Großfürsten Michael geführte Karpathenarmee haben das ihnen gesetzte Operationsziel erreichen können. Die Versuche Iwanows, entweder durch Umgehung der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand im Raume von Neusandec oder in direktem Vorstoß über Tarnow hinaus auch die zweite große österreichische

Festung Krakau abzuschneiden, haben im Gegenteil dazu geführt, daß die österreichisch-ungarische Armee Josef Ferdinands in kräftiger, durch schwerste Artillerie getragener Gegenoffensive auf Tarnow vorstößt und damit die rückwärtigen Verbindungen der in Galizien und in den Karpathen stehenden russischen Armeen bedroht.

Über die Operationen in den Karpathen

teilt das Oberkommando in Wien mit: „Die Übergänge im karpathischen Waldgebirge südöstlich des Lupkower Sattels waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Sie bildeten ständige Angriffspunkte für den Gegner, um durch sie den Einbruch nach Ungarn offenzuhalten. Besonders das dem Uzsoker Paß, dem Sattel von Verecke und dem von Wyszkow anliegende Terrain ist infolge der vielen Kämpfe von Schützengräben durchzogen. Nachdem Ende November unsere Truppen nach viertägigen Kämpfen den Uzsoker Paß den Russen entrissen hatten, mußten wir am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie aufgeben. Dem Feind gelang es in weiterer Folge, auch im Ung-Tale, sowie bei anderen Übergängen Raum zu gewinnen. Wiederholte Versuche des Feindes weiter durchzustoßen, wurden immer abgewiesen. Die hierauf zur Wiedergewinnung der Paßhöhen angesetzten Angriffe führten überall zu vollem Erfolge. In mehrtägigen durch Terrain- und Witterungsverhältnisse erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert, trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und zuletzt überall die Paßhöhen erreicht. Durch die Besitznahme aller Übergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte des Dezember am östlichen Flügel und in der Mitte etwas zurückgedrängte Karpathenfront wiederhergestellt.

Dem Kommandanten der polnischen Legion,

Feldmarschall-Leutnant der Reserve Karl Ritter v. Durski hat der Kaiser von Österreich das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde verliehen.

Die rumänischen Legionen.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ erfährt: Die österreichisch-ungarische Regierung hat in einer den Regierungen der Verbündeten und der neutralen Staaten übermittelten Mitteilung dagegen Widerspruch erhoben, daß die rumänischen Legionen, die aus Untertanen Österreich-Ungarns rumänischer Nationalität gebildet würden, von den Russen ebenso wie die polnischen Legionen, nicht als Kriegführende anerkannt, sondern daß ihre Mitglieder im Falle ihrer Gefangennahme gehenkt würden, obgleich sie den Fahneneid geleistet hätten und einen Teil der Armee bildeten.

Verluste der Russen an Offizieren.

In den letzten drei Offiziers-Verlustlisten, die den Zeitraum vom 12., 13. und 14. Januar umfassen, sind als tot, verwundet oder gefangen enthalten: In der ersten Liste zwölf Oberste, in der zweiten Liste acht Namen von Obersten und in der dritten Liste siebzehn Namen von Obersten, zusammen also in drei Tagen ein Verlust von siebenunddreißig Obersten!

Wie hoch mögen dementsprechend die Verluste der Mannschaften sein, über die bekanntlich keine Verlustliste geführt wird!

Einberufung des Rekrutenjahrganges 1915.

Ein Ukas des Zaren beruft vom Rekrutenjahrgang 1915 vorzeitig 585 000 Mann ein, die sofort einzurücken haben.

* * *

Der türkische Krieg.

Meuterei russischer Soldaten in Batum.

Russische Truppen haben in Batum, wie aus Sofia berichtet wird, gemeutert, angeblich infolge planmäßiger revolutionärer Propaganda. Zwischen treuen Truppen und Meuterern kam es zu einem regelrechten Kampf, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab.

Russischer Irrtum.

Das italienische Handelsschiff „Maria Elisabeth“ ist von der russischen Schwarz-Meer-Flotte, die es für ein türkisches hielt, in Grund gebohrt worden. Die Mannschaft bestand aus Griechen.

Der Kampf um den Suezkanal beginnt.

Nach der „Daily Mail“ ist es nicht richtig, daß die Türken nur von Norden gegen den Suezkanal vorgehen. Letzten Mittwoch habe auch im Süden ein Gefecht bei den Meilensteinen 80 bis 82 des Kanals stattgefunden, wobei die indischen Truppen Tote und Verwundete hatten. Suez liegt unweit vom 84. Meilenstein und das Südende des Kanals beim 87.

Aus Kairo meldet „Büro Reuter“: Die Türken besetzten Katich bis Bir el Dneidar mit Vorposten, ebenso besetzten sie mit schwachen Abteilungen Morjahorch und Birmabeluk. — Freitag Morgen griff eine türkische Rekognoszierungsabteilung von Bir el Dneidar aus englische Vorposten östlich von Kantara an und schlug sie zurück. Die englischen Verluste waren ein Indieroffizier, ein Soldat tot, vier verwundet; der Feind ließ vier Tote im Koebri. — Mit Wachtposten bei Suez fand eine kleine nächtliche Demonstration statt, wurde aber zurückgewiesen.

* * *

Die deutschen Siegesaussichten.

Ein italienisches Urteil.

Der Herausgeber des „Mattino“ in Rom, Scarfoglio, fährt fort, in seinem Blatt das Verhältnis Italiens zum Weltkrieg zu beleuchten. Am Sonnabend führte er aus, daß die gänzliche Auflösung des russischen Widerstandes nur mehr eine Frage kurzer Zeit sein und beim Nahen des Frühlings ein zweiter deutscher Vorstoß gegen Frankreich erfolgen werde. Dann sei der Augenblick nicht mehr fern, wo Deutschland England Auge in Auge gegenüberstehen und mit ihm abrechnen werde. Alle Aussichten des Erfolges seien unstreitig für Deutschland. Ein starker Beweis der Schwäche Englands sei seine Haltung im Mittelmeer, wo 150 englische und französische Kriegsfahrzeuge nichts gegen Österreich und die Türkei ausrichteten, nicht einmal die türkischen Häfen zu bombardieren wagten. An eine englische Landung in Deutschland zu denken sei Unsinn. Könne doch England mit seiner Armee kaum mit dem Beistand der Franzosen und Belgier den Deutschen auf dem Kontinent einigermaßen standhalten.

Die Not in England.

Aus London wird gemeldet: Der ausführende Ausschuß des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes hat in einem Manifest die Regierung aufgefordert, dringende Maßnahmen zu ergreifen, um die künstliche Stauung in den Häfen von London und Liverpool zu beseitigen dadurch, daß sie andere Häfen für die Einfuhr von Lebensmitteln öffnet und das Verfahren der Prisengerichtshöfe beschleunigt, sodaß die Prisen baldmöglichst für Transportzwecke zur Verfügung ständen. Die Regierung wird ferner aufgefordert, die gesamte Weizenzufuhr an sich zu nehmen.

Wachsende Kriegsunlust in Rußland.

Der russische Abgeordnete Sawenko macht in dem Blatte „Kiewljanin“ in einem Artikel, worin er sich mit dem wachsenden Engländerhaß in der russischen Gesellschaft befaßt, die folgende interessante Eröffnung: „Die Agitation zugunsten einer Kapitulation vor Deutschland ergreift Kreise, die sich bisher mit ihrem Patriotismus brüsteten und ihn als ihr Monopol betrachteten. Ich habe die zur Unterzeichnung aufgelegten Listen gesehen, die auch in Petersburg starken Erfolg hatten.“

Die Getreidepreise in Rußland steigen.

An der Petersburger Getreidebörse stiegen in den letzten 8 Tagen alle Handelsprodukte, außer Roggenmehl, um 15 bis 20 Prozent. Nach einer weiteren Meldung aus Petersburg wurde der Inhaber des großen Zucker-Exporthauses Schlesinger in Kiew als Mitglied des deutschen Flottenvereins verhaftet.

Eine serbische Bittkommission in Petersburg.

Aus Petersburg erfährt das „Wiener Tagblatt“: Aus Nisch sei eine serbische Geheimkommission von zwei Generalen und hervorragenden Parlamentariern eingetroffen, um dem russischen Ministerpräsidenten die beispiellose Notlage Serbiens zu schildern. Der Serbenarmee sei es wegen Mangels der notwendigsten Materialien voraussichtlich nicht mehr möglich, einem erneuten Angriff der Österreicher Widerstand zu leisten. Die Pflicht Rußlands sei es, daß Serbien Soldaten und Geld erhalte, um weiter existieren zu können. Wenn nicht in wenigen Wochen durchgreifende Hilfe erfolge, stehe das Land einer Katastrophe gegenüber. Zur politischen Lage erklärte die Mission: Die Haltung Bulgariens sei zweifelhaft; bisher gelang es, die häufigen Zwischenfälle friedlich beizulegen, doch könne täglich ein folgenschweres Ereignis eintreten. Montenegro sei infolge vermehrter russischer Unterstützung in günstigerer Lage.

Politische Tagesschau.

Kaiserliches Handschreiben an Staatssekretär Kühn.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt bekannt: Se. Majestät der Kaiser und König hat an den bisherigen Staatssekretär des Reichsschatzamts, Staatsminister Kühn, nachstehende allerhöchste Order ergehen lassen:

Ihrem Antrag entsprechend, will Ich Sie von den Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsschatzamts unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Bewilligung der gesetzlichen Pension mit Ablauf des 31. Januar d. Js. hiermit in Gnaden entbinden. An Ihrer Stelle habe Ich den Direktor der Deutschen Bank, Wirklichen Legationsrat Professor Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Reichsschatzamts ernannt. Als Zeichen Meiner dankbaren Anerkennung Ihrer Mir und dem Vaterlande geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste habe Ich Ihnen die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen und lasse Ich Ihnen die Ordensabzeichen hierneben zugehen.

Der Reichskanzler und das Staatsministerium sind in Kenntnis gesetzt worden.

Großes Hauptquartier den 19. Januar 1915.

gez. Wilhelm I. R.

ggez. von Bethmann Hollweg.

An den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsschatzamts Kühn.

Der Reichskanzler in Berlin.

Wolffs Bureau meldet, daß der Reichskanzler zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen ist.

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus London: Edward Holden, Direktor der London City and Middeland Bank erklärte in der Jahresversammlung der Bank, Deutschland sei imstande, eine neue Anleihe von 6 Milliarden unterzubringen, es könne damit den Krieg weitere 6 Monate führen. Deutschland habe große Anstrengungen gemacht, den Goldvorrat der Reichsbank zu erhöhen. Da dieser jetzt 106 Mill. Pfund betrage, so sei es nicht klug, mit dem Ende des Krieges infolge Goldmangels Deutschland zu rechnen, da dies frühestens in 12 Monaten oder noch später der Fall sein könnte.

Die Fleischversorgung.

Die Fleischversorgungsfrage wurde, wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ mitteilt, auch in einer im Reichsamt des Innern stattgehabten Besprechung mit Vertretern des deutschen Fleischerverbandes und der Landwirtschaft behandelt; seitens des Reichsamtes des Innern wird der Erlaß einer Anordnung zur Abschlachtung von einem Drittel des sehr hohen Schweinebestandes des Reiches (23 bis 25 Millionen Stück) erfolgen, um mit den Futtermitteln für die Schweine auszukommen. Die dadurch zu erwartenden starken Schweinezutriebe zu den Märkten böten den Städten Gelegenheit, sich durch rechtzeitige Bestellung ihren Bedarf an Dauerware zu sichern.

Einschränkung des Brotkonsums in Großberlin.

Der Magistrat von Berlin hat in Gemeinschaft mit den Magistraten von Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf und Berlin-Lichtenberg sowie den Kreisen Niederbarnim und Teltow angesichts des Umstandes, daß vom 1. Februar ab die Bäcker nach der Bekanntmachung des Bundesrates vom 25. Jannuar 1915 nur noch drei Viertel ihrer bisherigen Durchschnittsproduktion herstellen dürfen, in drei wichtigen Punkten eine Einschränkung des Verbrauchs angeordnet. Voran steht die Beschränkung des Konsums für das gesamte Publikum auf zwei Kilogramm pro Kopf und Woche, und zwar Brot und Mehl aller Art zusammengenommen. Die Überschreitung dieser Menge ist mit der Strafe von Gefängnis bis zu 6 Monaten oder bis zu 1500 Mk. Geldstrafe bedroht. Zum Zweck genauer Berechnung wird die Herstellung eines Gewichtseinheitsbrotes angeordnet und zwar: Für Weizenbrot 75 Gramm, für Roggenbrot 1 oder 1½ oder 2 Kilogramm, Zwieback ist zulässig, darf jedoch nur nach Gewicht verkauft werden. Kuchen darf an Getreidemehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent seines Gewichtes enthalten. Gast- und Schankwirtschaften dürfen nur dreiviertel ihres bisherigen Verbrauchs beziehen.

Ausscheiden Ledebours aus der sozialdemokratischen Fraktion.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ledebour, der Vertreter von Berlin 6, gibt im „Vorwärts“ bekannt, daß er aus dem Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden ist. In der Fraktionssitzung am 2. Februar will er die Gründe darlegen, die ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Ein plumper Trick.

Die Sensationsmeldung der „Agence Havas“ vom Sonnabend, die aus Rom datiert war und den Ausbruch des Krieges als dicht bevorstehend hinstellte, ja sogar schon den Text der Note mitteilte, mit der König Viktor Emanuel den Zentralmächten den Krieg erklären würde, hat in maßgebenden Kreisen in Rom großes Mißfallen erregt. Die Depesche ist auf keinem italienischen Telegraphenamt aufgegeben, sondern in Paris fabriziert worden, und beweist, zu wie verzweifelten, einfältigen und untauglichen Mitteln Deutschlands Gegner weiter greifen.

Der neue Minister für Galizien.

Die „Wiener Zeitung“ macht die Ernennung des bisherigen Leiters des Ministeriums für Galizien, Sektionschef Morawski, zum Minister bekannt.

Strenge Backverordnung in Österreich.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, die die Verwendung von feinem Weizenbackmehl und Weizenkochmehl zur Broterzeugung vollständig verbietet. Die zur Broterzeugung verwendete Mehlmenge darf in Zukunft nur bis zu 50 Prozent aus Weizenbrotmehl, Weizengleichmehl oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle bestehen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, als welche die Verordnung Gersten-, Mais-, Hafer-, Reis-, Kartoffel-, walz-, Kartoffelstärkemehl und Kartoffelbrei vorsieht. Des weiteren wird eine Beimischung von Zucker, und zwar bis zu 5 Prozent des Mehlgewichtes, zugelassen. Die Verordnung beschränkt weiter die Kleingebäckerzeugung, zu der feines Weizenbackmehl nur bis zu 50 Prozent, Weizenkochmehl nur bis zu 70 Prozent des Gesamtmehlgewichtes verwendet werden darf, während der übrige Teil des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge aus den angeführten Surrogaten bestehen muß. Die Erzeugung jeder anderen Art von Gebäck ist verboten. Die Vorschriften über Brot- und Gebäckerzeugung gelten nicht nur für die gewerbsmäßige Erzeugung, sondern auch für die hauswirtschaftliche. Zur gewerbsmäßigen Erzeugung von Guglhupf (d. i. Napfkuchen) und Kuchen usw., die auf zwei Tage der Woche beschränkt wird, darf feines Weizenbackmehl ebenfalls nur bis zu 50 Prozent verwendet werden.

Zeitweise Aufhebung der Getreidezölle in Italien.

Ein Dekret vom Sonnabend schafft die Zölle auf Mehl, Weizen und andere Zerealien vom 1. Februar bis 30. Juni ab. Das Zerea ermächtigt den Minister der öffentlichen Arbeiten, die Eisenbahntarife bis zur Hälfte zu ermäßigen und für Getreide und Mehl den Eisenbahntransport zu erleichtern.

Eröffnung des russischen Reichsrats.

Bei Eröffnung der Session des russischen Reichsrats hielt Ministerpräsident Goremykin folgende Ansprache: Eine kaiserliche Verordnung hat den Reichsrat nach einer Pause von 6 Monaten wieder zusammenberufen. Heute wie vor einem halben Jahre geht der Reichsrat inmitten des Widerhalls des Kriegssturms an seine Arbeiten. In einem solchen Augenblick werde ich mich kurz fassen, denn die Zeit fordert Taten, nicht Worte. Mit vorbehaltlosem Glauben an die göttliche Vorsehung, welche die Initiative unseres Monarchen segnete, mit festem Vertrauen in die Leitung unseres erlauchten, durch den Willen des Souveräns an die Spitze der russischen Armee gestellten Generalissimus, mit unerschütterlicher Hoffnung auf die erwiesene Tapferkeit unserer siegreichen Truppen und in dankbarer Anerkennung der Verdienste unserer Verbündeten erwarten wir mit sicherer Ruhe die Entscheidung des großen Kampfes für unsere gerechte Sache des Kampfes, den wir nicht veranlaßt, sondern angenommen haben. Indem ich Sie aus Anlaß der Wiederaufnahme Ihrer regelmäßigen Arbeiten begrüße, erlaube ich mir, die Gewißheit auszudrücken, daß Ihre Tätigkeit von dem Bewußtsein der außergewöhnlichen Wichtigkeit der gegenwärtigen Umstände durchdrungen sein wird, und daß Sie sich von denselben patriotischen Feuer leiten lassen werden, das der Reichsrat vor 6 Monaten zur Schau trug und das der Kaiser und Rußland von Ihnen erwarten. — Daß Herr Goremykin Siegeszuversicht zur Schau tragen muß, versteht sich von selbst — ist aber angesichts der Tatsachen zuhause und an der Front ein ungewöhnlich peinliches Verlangen.

Rückgang des Goldbestandes der russischen Staatsbank.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Nach einer Meldung der „Birshewnja Wjedomosti“ nahm der Goldbestand der russischen Staatsbank in der Woche vom 14. bis 21. Januar um 16,3 Mill. Rubel ab.

Italien in Valona.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Ztg.“ aus Athen hat das griechische Kriegsschiff „Helli“, nachdem sich die italienische und griechische Regierung darüber verständigt haben, den Hafen von Valona verlassen.

Die bulgarisch-serbischen Grenzzwischenfälle.

Aus Sofia wird gedrahtet: Die häufigen Zwischenfälle an der serbisch bulgarischen Grenze, bei denen serbische Soldaten auf die unglücklichen mazedonischen Flüchtlinge schießen, rufen in der öffentlichen Meinung tiefe Erregung hervor. Bei den letzten Zwischenfällen wurden Flüchtlinge auf bulgarischem Gebiet von serbischen Soldaten in Haft genommen und zwei Männer von ihnen getötet. Infolge dieses Zwischenfalls hat die bulgarische Regierung der serbischen Gesandtschaft einen energischen Protest überreicht, damit die strengsten Maßnahmen getroffen würden, um ein für allemal den Grenzzwischenfällen ein Ende zu setzen. Die Regierung verlangt die Auslieferung der Flüchtlinge und die exemplarische Bestrafung der Schuldigen sowie Zuerkennung von Entschädigungen für die Familien der bei dem Zwischenfall getöteten Opfer.

Die revolutionäre Propaganda in Indien.

Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta zufolge wurden in Ferozpur die Verhandlungen gegen mehrere Sikhs, die des Mordes zweier Polizeioffiziere angeklagt waren, beendet. Es hat sich herausgestellt, daß sie in Indien eine Revolution entfachen wollten. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden, das Urteil wird später verkündet.

Einspruchsversammlungen in Amerika gegen die Waffenausfuhr.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge versichern briefliche Meldungen aus Nordamerika vom 15. Januar, daß im ganzen Lande Einspruchsversammlungen gegen die Waffenlieferungen und die Waffenausfuhr stattgefunden haben. Deutsche und Irländer halten überall treu gegen den gemeinsamen Feind zusammen. Man hofft, daß der gewaltige Einspruch in Washington wirken werde.

Der Kampf um die Einwanderungsbill in Amerika.

Das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten hat beschlossen, die Einwanderungsbill, gegen die Präsident Wilson sein Veto einlegte, an das Haus zurückzusenden mit der Empfehlung, sie trotz des Vetos des Präsidenten anzunehmen. Der Vorsitzer des Komitees glaubt, daß die Bill die erforderliche Zweidrittelmehrheit finden wird.

Rücktritt des Kabinetts in Peru.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Lima sind der Minister des Äußern Ferdinand Gazzani und die übrigen Mitglieder des Kabinetts zurückgetreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar 1915.

— Se. Majestät der Kaiser hielt gestern Morgen gegen 10,30 Uhr in Döberitz einen Feldgottesdienst ab. Um 12 Uhr begab sich der Monarch nach Berlin zurück.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Nachmittag den Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins, Gräfin Itzenplitz, Frau Kommerzienrat Noldechen, Dr. Kühne und Kommerzienrat von Krause. Der Hauptvorstand hatte beschlossen, aus Anlaß der 25jährigen Schirmherrschaft der Kaiserin über den Verein 25 000 Mark als Grundstock für die Errichtung eines Kriegswaisenhauses bereitzustellen, das möglichst bald und in großzügigen Ausmaß erstehen soll.

— Der König von Sachsen hat an den General der Infanterie d'Elsa, den Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen m Gefechte bei Hourte-Bise, ein Telegramm geschickt, worin er ihm und den tapferen Truppen seinen Dank und seine Anerkennung ausdrückt.

— Am 27. Januar verschied der Begründer und Vorsitzer des kolonialwirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der deutschen Kolonialgesellschaft, Herr Fabrikbesitzer Karl Supf. Der Zweck des 1896 gegründeten Komitees ist bekanntlich die wirtschaftliche Ausgestaltung unserer Kolonien mit dem Endziele, Deutschland inbezug auf seine Versorgung mit kolonialen Rohstoffen möglichst unabhängig vom Auslande zu machen. Selbst aus der Industrie hervorgegangen, ist es dem Entschlafenen in unermüdlicher Arbeit gelungen, das Interesse für unsere Kolonien zu wecken und Industrie und Handel zur tätigen Mitarbeit heranzuziehen. Wenn sich unsere Kolonien jetzt inbezug auf ihre wirtschaftliche Erschließung in schnell aufsteigender Linie befinden und gleichzeitig das Verständnis weiter Kreise in Deutschland für koloniale Bestrebungen zugenommen hat, so ist dies in hohem Maße der rastlosen und uneigennützigen, von inniger Vaterlandsliebe getragenen Tätigkeit des verstorbenen Vorsitzers des Komitees zu danken.

— Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn des Generalobersten von Kluck, Leutnant zur See Egon von Kluck, bei einem Matrosenregiment den Heldentod gefunden.

— Ein Lazarettzug der Stadt Köln, der von seiner ersten Fahrt vom Kriegsschauplatz in Potsdam eingetroffen ist, wurde gestern vom Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Lieser besichtigt. Der Zug, der aus den Mitteln einer Stiftung der beiden Fräulein von Mevissen in Köln ausgerüstet wurde, besteht aus 40 Wagen, darunter 25 Krankenwagen für Soldaten und ein Offizierswagen. Auf der ersten Fahrt begleitete den Zug als Oberschwester die Frau des Kölner Oberbürgermeisters Wallraf.

— Der Bund der Viehhändler Deutschlands e. V. hielt in Berlin unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder seine diesjährige Generalversammlung ab. Es gelangten eine ganze Reihe von Fragen aus dem Gebiet der Viehzucht und des Viehhandels zur Erörterung und Erledigung. In der Eröffnungsrede kam der Bundesvorsitzer auch auf die Bestrebungen unserer Gegner, Deutschland auszuhungern zu wollen, zu sprechen, wobei er betonte, daß diese Absicht, soweit die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch in Frage komme, jedenfalls nicht in Erfüllung gehen werde. Gleichzeitig ermahnte er die Bundesmitglieder, ebenso wie bisher alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die Beschickung der Märkte mit Schlachtvieh ausreichend bleibe und Stockungen vermieden werden.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, finden Verhandlungen über die Lederbeschaffung für die Privatindustrie im Reichsamt des Innern statt.

— Eine große Gefechtsübung der Jugendkompagnien des 5. Berliner Bezirks, unter Leitung des Generalleutnants Krause fand gestern Vormittag auf dem Tempelhofer Felde vor dem Generalkommissar der militärischen Jugendvorbereitung, General der Infanterie von Wachs, statt. 23 Jugendkompagnien der westlichen Vororte, mit über 2000 Jungmannen, nahmen daran teil. Eine rote Partei, von Neukölln vorgehend, und eine blaue Partei von Berlin in Anmarsch, kämpften miteinander. Eine starke Radfahrerkompagnie versah den Meldedienst, und eine weitere Kompagnie war zur Absperrung des Übungsplatzes befohlen, damit das andrängende Publikum die Übungen nicht störe. Auch eine Matrosenabteilung war an den Gefechtsübungen beteiligt.

Düsseldorf, 31. Januar. Die heutige Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute beschloß, den außerordentlichen Gesandten Herrenhausmitglied Dr. ing. hon. causa Krupp von Bohlen und Halbach im Hinblick auf die unvergleichlichen Verdienste der Firma Krupp um die nationale Rüstung zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Außerdem wurde dem Geheimen Baurat Dr. ing. hon. causa Ehrhardt wegen seiner Verdienste um die Technik und die Artilleriebewaffnung die Karl-Luegerdenkmünze verliehen.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet, wenigstens nach der kühlen, nüchternen Auffassung des deutschen Kriegsberichts, während die französische Heeresleitung das Bedürfnis zu fühlen scheint, die erlittenen Schlappen durch Aufbauschung oder freie Erfindung von Erfolgen in den Augen der neutralen Welt wettzumachen. Im Osten kam es zu Zusammenstößen mit russischen Kavalleriemassen, denen die Aufgabe zugewiesen ist, unsere rückwärtige Verbindung zu stören, bei Lipno und Sierpz. In der Hauptfront machten die Angriffe gegen die Warschau deckende russische 2. Armee weitere Fotschritte.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 2. Februar.

Großes Hauptquartier, 2. Februar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Außer Artilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreußischen Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet. In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Sierpz Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

*

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsereignisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unseren Ungunsten entstellte, zumteil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche oberste Heeresleitung, mit derartigen Darstellungen im einzelnen sich zu befassen, da jedermann in der Lage ist, ihren Wert an Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 30. Januar. (Wegen Versorgung der Einwohner mit Räucherwaren), Speck und Dauerwurst, hat die Konitzer Fleischerinnung in ihrer letzten Sitzung mit der städtischen Verwaltung einen Vertrag abgeschlossen. Die Lieferung ist bis Ende Juni vorgesehen.

Tuchel, 30. Januar. (Verschwunden) ist seit Sonnabend voriger Woche der Kätner und Nähmaschinenhändler Wegner aus Kolinka. Er fuhr am genannten Tage mit dem Gerichtsvollzieher Mühlast aus Tuchel über Bladau, Sluppi nach Kensau, wo M. dienstlich zu tun hatte. Von hier aus ist Wegner mit Pferd und Wagen, einem Selbstfahrer, spurlos verschwunden.

Rosenberg, 31. Januar. (Das neue Wasserwerk.) Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat das Kanal- und Wasserwerk dem hiesigen Magistrat betriebsfertig zur Verfügung gestellt, und der Magistrat hat daraufhin beschlossen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die landespolizeiliche Abnahme der Werke alsbald zu bewirken. Gleich nach erfolgter landespolizeilicher Abnahme, die in kürzester Zeit zu erwarten steht, werden beide Werke für den öffentlichen Gebrauch in Betrieb genommen werden.

Elbing, 30. Januar. (Als kriegsfreiwilliger Divisionspfarrer) wird Superintendent Bury von hier in die mobile Armee einberufen werden. Das Konsistorium hat die Genehmigung dazu erteilt. Voraussichtlich geht Herr B. auf den östlichen Kriegsschauplatz.

Danzig, 1. Februar. (Todesfall.) Am Sonnabend Nachmittag endete ein sanfter Tod das Leben eines alten, verdienten Gerichtsbeamten unserer Stadt. Im hohen Alter von fast 82 Jahren starb hier an Herzschwäche Landgerichtsrat a. D. August Mitzlaff, der seit 1878 Bürger von Danzig war und den enge verwandtschaftliche Bande mit dem Leben der Stadt verknüpften. Sein Sohn, Oberbürgermeister Mitzlaff-Bromberg, ist bekanntlich früher Stadtkämmerer von Danzig gewesen. Eine Tochter ist vermählt mit Sanitätsrat Dr. Scharffenorth, eine andere Tochter ist die Gattin des Bürgermeisters Künzer-Posen. Ein Sohn des Verblichenen steht als Oberleutnant der Reserve in unserem Grenadier-Regiment Nr. 5 im Felde.

Danzig, 1. Februar. (Verschiedenes.) Fünf Schwestern des hiesigen Diakonissen-Mutterhauses konnten dieser Tage auf ein Vierteljahrhundert im aufopfernden Dienste der Krankenpflege zurückblicken. Es sind das die Schwestern Hedwig Walles, Marie Frank, Auguste Kreddig, Marie Schoemann und Wilhelmine Schirminski. Aus Anlaß des Jubiläums fand gestern Nachmittag eine Feier in der Kapelle des Diakonissenhauses statt. — Die Brauereien von Danzig und Umgegend haben den Bierpreis um 3 Mark für den Hektoliter erhöht. — In den Flammen umgekommen ist bei einem Wohnungsbrand in der Kleinen Schwalbengasse Nr. 9 der fünf Monate alte Sohn des Arbeiters Herrmann. Die Wohnung, Stube und Küche, brannte vollständig aus. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers auf die anderen Wohnungen konnte durch die schnelle Hilfe der Feuerwehr verhindert werden. — Unter Vergiftungserscheinungen war am Freitag der Maler Walter Kaufmann aus der Büttelgasse erkrankt. Er sollte zum Krankenhause gebracht werden, starb jedoch auf dem Wege nach dort. Es liegt wahrscheinlich Selbsttötung vor.

Tilsit, 1. Februar. (Die Tilsiter Aktienbrauerei) zahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 5 Prozent.

Memel, 30. Januar. (Stadtverordnetensitzung.) In der ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde vor Eintritt in die Tagesordnung der zum unbesoldeten Stadtrat gewählte Buchdruckereibesitzer Willy Siebert durch Oberbürgermeister Altenberg in sein Amt eingeführt und vereidigt. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Pfarrer a. D. Uckermark, zum Stellvertreter Möbelfabrikant Pierach gewählt. Als Schriftführer wurde Rektor Dammerdech wiedergewählt.

Hohensalza, 31. Januar. (Wahlen zum Provinziallandtag.) Die Städte der Kreise Hohensalza, Gnesen, Mogilno, Znin und Witkowo wählten zum Provinziallandtagsabgeordneten den zurzeit im Felde stehenden Rittmeister Assessor Dr. Levy, zum ersten Stellvertreter den Kaufmann und Beigeordneten Warnke aus Tremessen.

Fraustadt, 31. Januar. (Zum Kandidaten für die Landtags-Abgeordnetenwahl) anstelle des verstorbenen Abg. Justizrat Wolff-Lissa wird von den Liberalen des Wahlkreises Fraustadt-Lissa-Rawitsch-Gostyn der Oberbürgermeister Pohlmann in Kattowitz aufgestellt werden.

Lobsens, 31. Januar. (Vom Zuge getötet) wurde der Arbeiter Buchs aus Minnenrode. Er wollte den Schienenstrang entlang von Blugowo nach Linde gehen, bemerkte aber nicht den hinter ihm heranbrausenden Zug. Seine Leiche fand man in der Nähe von Blugowo.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der 16jährige Einjährig-Freiwillige im Ulanen-Regiment Nr. 4 Helmut Bayer, Sohn des Rechnungsrats Gustav Bayer in Thorn; der Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 21 Otto Rohde aus Gurske und der Musketier im Inf.-Regt. Nr. 128 Ernst Ueder aus Gramtschen, Landkreis Thorn; Krgsfr. Gefreiter, stud. jur. Fritz Ernst (Feldart. 36), Sohn des Stadtrats Richard Ernst in Danzig-Langfuhr; Schulamtskandidat, Kriegsfreiw. Kurt Rentz (5. Ers.-Brig.), Sohn des em. Lehrers Karl Rentz in Bromberg; Hauptmann a. D. Adolph Koblitz (Landst.-Inf.-Batl. Schroda 2), dessen ältester Sohn, Fähnrich, Offiz.-Stellvertreter Hanswerner Koblitz drei Tage vorher den Tod auf dem Schlachtfelde fand; Leutnant z. S. Emmo Graf von Matuschka, Sohn des Obersten Guido Graf von Matuschka, zurzeit Posen.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Generalleutnant Krafft, bisher Kommandeur der 4. Feldart.-Brigade in Bromberg; Rittergutsbesitzer, Oberleutnant d. R. Franz Moderow auf Adlig Kattun, Kreis Dt. Krone (Ul. 4); Forstassessor, Leutnant d. R. Heinrich Eberts (Jäg. 2); Stabsarzt Dr. Baatz aus Stolp. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Unteroffizier Otto Archut (Inf. 21); Gefreiter Wilhelm Kniebel (Inf. 21); Lehrer Heruth aus Gr. Ossen, Kreis Thorn; Lehrer Brauer-Ostichau; Vizefeldwebel Otto Gießel (Inf. 61); Fleischer, Unteroffizier d. R. Kaminski-Culmsee; Oberlehrer am Kronprinz Wilhelm-Realgymnasium in Langfuhr, Leutnant d. R. und Regimentsadjutant Willi Jentzsch (Landw.-Inf. 21); Leutnant Julius Plehn (10. Drag.), Sohn des Rittergutsbesitzers Plehn-Kopitkowo. Er teilt diese Auszeichnung mit zwei Brüdern, von denen der eine bereits auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

— (Personalien.) Dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. von Staff in Marienwerder ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen worden.

Dem Amtsanwalt Walter Hartwich in Graudenz ist anläßlich seines Übertritts in den Ruhestand der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

— (Einpfund-Feldpostbriefe) an die Truppen sind in dieser Woche wieder zugelassen.

— (Für Postanweisungen nach Italien) gilt fortan ein Einzahlungskurs von 100 Franks = 91 Mark.

— (Das Wetter im Februar.) Letztes Viertel, den 7., deutet auf Schnee und Wind. — Neumond, den 14., läßt starke Kälte erwarten. — Erstes Viertel, den 22., neigt sich zu Tauwetter.

— (Der Haushaltsplan der Handwerkskammer in Danzig) für 1915/16 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 35 800 Mk. gegen 38 100 Mk. im laufenden Jahre. Davon sind durch Umlage aufzubringen 29 905 Mk., und zwar unter Zugrundelegung von 9256 Betrieben, 9892 Gesellen oder Gehilfen und 6036 Lehrlingen.

— (Westpr. Herdbuchgesellschaft.) In der letzten Vorstandssitzung wurde die Veranstaltung einer Zuchtvieh-Auktion in den Tagen vom 24. bis 26. Februar in Danzig beschlossen. Zur Auktion werden zirka 100 Bullen und 100 tragende Färsen zugelassen. Die Bullen müssen mindestens ein Jahr alt sein. Verzeichnisse werden kostenlos durch die Geschäftsstelle in Danzig, Große Gerbergasse 12, verschickt.

— (Vermittelung ausländischer Landarbeiter.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat unterm 31. Dezember folgende Verfügung erlassen: „Aufgrund des § 8 des Stellenvermittlergesetzes vom 2. Juni 1910 (R. G. Bl. S. 860) bestimme ich: 1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ist jede Vermittelungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten. 2. Diese Anordnung tritt sofort inkraft." — Es sei bemerkt, daß Verstöße gegen diese Verordnung zur strengsten Bestrafung gelangen werden.

— (Verbot des Alkoholausschanks an Militärpersonen.) Das Armee-Oberkommando der 8. Armee verbietet den Alkoholausschank einschließlich Bier an Militärpersonen auf allen Bahnhöfen des Befehlsbereichs der 8. Armee. Dieses Verbot betrifft somit alle Bahnhöfe östlich der Weichsel. Ferner ist der Verkauf alkoholischer Getränke an Militärtransporte auf allen Bahnhöfen strengstens verboten, auch ist das Ausbieten solcher Getränke an Zügen mit Militärtransporten untersagt.

— (Die vereinigten Gemeindekörperschaften der altstädtischen ev. Gemeinde) tagten gestern unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Jacobi. Derselbe nahm dem neugewählten Gemeindeältesten, Herrn Baugewerksmeister Illgner, das Ältestengelübde ab und führte die beiden ebenfalls neugewählten Gemeindevertreter, Herren Professor Dr. Grollmus und Telegraphensekretär a. D. Hardel, ein. Alsdann berichtete Herr Kaufmann Wendel über den Etat der Kirchenkasse für das Rechnungsjahr 1915. Er wurde in Einnahme und Ausgabe auf 9650 Mark festgesetzt. Ebenso wurden die Etats der Nebenkassen nach den Vorschlägen des Gemeindekirchenrats angenommen.

— (Der Militäranwärter-Verein Thorn) hielt am Sonntag Abend im kleinen Saale des Schützenhauses die Monatsversammlung ab. Der stellv. Vorsitzer, Herr Krüger, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Mitglieder auswärtiger Militäranwärtervereine, welche wieder zahlreich erschienen waren. Nach Erledigung der kurzen Tagesordnung hielt Herr Polizeisekretär Bohn eine kernige Ansprache, in welcher er des obersten Kriegsherrn gedachte, der seinen 56. Geburtstag im Feldlager in Feindesland feierte. Der Weltkrieg habe viele Opfer gekostet, und auch im Militäranwärterverein sind viele, die einen näheren oder ferneren Verwandten verloren haben. Aber dessen ungeachtet werden wir in Treue zu Kaiser und Reich mutig der Fahne folgen und, wenn es sein muß, Blut und Leben fürs Vaterland hingeben. Mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn und die tapfere Armee schloß die Ansprache. Später las Herr Bohn noch einige Gedichte vor, die großen Anklang fanden. — Die nächste Versammlung findet am Sonntag den 14. März mit Damen im Schützenhause statt.

— (Die Jagd im Februar.) Im Monat Februar dürfen geschossen werden: Männliches Rot- und Damwild, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel mit Ausnahme von wilden Gänsen. Es dürfen nicht geschossen werden: Hasen, weibliches Rot- und Damwild, Kälber von Rot- und Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachse, Biber, Auerhennen, Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, Drosseln, Krammetsvögel.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Militär-Dienstschnalle und ein kleines Paket mit Inhalt.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Würzburg-Forsthaus Olle 4 Paar Handschuhe, 1 Paar Strümpfe; Ungenannt 8 Leibbinden, 3 Paar Fußlappen; Frau Olga Kuttner 6 Pfund Wurst, 4 Pfund Bonbons, 9 Pfund Käse, 200 Zigaretten; für den Hauptbahnhof: Ungenannt 15 Paar Handschuhe; Professor Prowe 30 Mark; Ungenannt 30 Mark.

Berliner Börse.

Die Beteiligung an dem freien Geschäftsverkehr an der Börse war etwas reger als in den letzten Tagen der vergangenen Woche. Höhere Kurse wurden für Daimler, Adler und Oppenheimer, deutsche Waffen und ferner für einige Werte der Hütteninduſtrie, wie Phönix, Oberschlesische Kokswerke und Karl Hegenscheidt, genannt. Kauflust zeigte sich auch im Zusammenhange mit guten Nachrichten über die Beschäftigung der Eisenindustrie für Prinz-Heinrich-Bahn. Dagegen sollen sich Baltimore-Aktien abgeschwächt haben. Von Anleihen zog 5%ige Reichsanleihe etwas an, die übrigen blieben bei mäßigem Umsatz gut behauptet. Täglich Geld 3 1/2 % und darunter. Privat-Diskont 4 1/8 und darunter.

Berlin, 1. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Der Verkehr am Getreidemarkte war heute etwas stiller. Die Nachfrage nach Futtermitteln war immerhin noch ziemlich rege, das Angebot aber nur klein, da die Transportmöglichkeiten durch Schneeverwehungen vielfach unterbrochen sind. Hafer wurde zu 270—330 verlangt, Gerste zu 325 gehandelt. Auswärtige Roggenkleie war am Markt und wurde zu 14.25 per Zentner umgesetzt. Zuckermischmittel wurden auch heute in verschiedenen Sorten reichlich angeboten und zu den bisherigen Preisen gekauft. — Das Wetter ist milde.

Chicago, 30. Januar. Weizen, per Mai 151 7/8. Stramm.
Newyork, 30. Januar. Weizen, per Mai 156. Stramm.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. Februar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 2 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 774,5 mm
Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	2.	1,50	1.	1,6[illegible]
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 27. Januar 1915 starb in Ostpreußen den Heldentod für König und Vaterland unser inniggeliebter Sohn und Bruder, der

Einjährig-Freiwillige im Ulanen-Regiment von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4

Helmut Bayer

im Alter von 16 Jahren.

Thorn den 2. Februar 1915.

Im tiefsten Schmerze:

Rechnungsrat Gustav Bayer
nebst Familie.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. Dezember in Rußland unser lieber Sohn und Bruder, der Reservist im Inf.-Regt. Nr. 21

Otto Rohde

im Alter von 24 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Gurske den 2. Februar 1915

August Rohde und Familie.

Du gingst von uns mit schwerem Scheiden
Und hofftest auf ein Wiedersehn.
Doch größer ist jetzt unser Leiden,
Da dieses nicht mehr kann gescheh'n.
Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr;
Drum ruhe sanft in fremder Erde!

Am 29. Dezember fand den Heldentod bei den Kämpfen in Rußland unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Ernst Uecker,

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 128, Danzig-Neufahrwasser.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an

die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Gramtschen den 2. Februar 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Bekanntmachung.

Wegen Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die

Stadt-Sparkasse

in der Zeit vom 1. Februar bis 15. März an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 28. Januar 1915.

Der Magistrat.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hotelbesitzers **Josef Roczynski in Thorn** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. November 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 27. November 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn den 28. Januar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Zur Vertretung einer Lehrerstelle an der Simultan-Knabenschule in Culm wird

eine Lehrerin

gesucht. Meldungen sind umgehend zu richten an Rektor **Freymark**-Culm.

Bürsten

jeder Art und für alle Zwecke in bekannter Qualität empfiehlt

A. Sieckmann,
Korbwarengeschäft, Schillerstraße 2.

Stickerin

wünscht Beschäftigung. Fischerstr. 17.

Zeitungsverkäufer,

guter Verdienst, stellt ein

Max Gläser, Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Schülermarken für die Straßenbahn werden von jetzt ab auch in der städtischen Gasanstalt verkauft.

Elektrizitätswerke Thorn.

Von der Reise zurück!

Dr. Wrembel,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Breitestraße 24.

Wir verkaufen jetzt unsere

Molkerei-Tafelbutter

nicht mehr auf dem Markt, sondern an den Markttagen im Laden des Herrn Kaufmann

Heinrich Netz,
Heiligegeiststraße,

wovon wir unsere geehrte Kundschaft gefl. Kenntnis zu nehmen bitten.

Gutsmolkerei Gebr. Rübner,
Schmolln.

O wie billig!

Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.

Ueberzeugen!

S. Araczewski, Culmerstr. 24.

Buchhalterin,

3 Jahre tätig als Buchhalterin und Kassiererin, vertraut mit der einfachen und doppelten (amerikanischen) Buchführung, sucht zwecks weiterer Vervollkommnung Stellung von sofort in einem größeren Büro eventl. auch an der Kasse.

Angebote unter **T. 169** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 2. Klasse endigt mit dem 8. Februar.

Erdmer,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, jetzt Breitestraße 22, 1.
Kauflose vorrätig.

Selbständiger Kaufmann

sucht Beschäftigung im Büro oder für die Reise. Angebote unter **Q. 166** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geschäftsreisender

sucht Beschäftigung als Reisender für Stadt und Land.

Angebote unter **X. 148** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen,

das jede Hausarbeit übernimmt, wünscht sofortige Stellung als Stütze oder Kinderfräulein. Angebote unter **F. 156** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Sattlergesellen

für Militärarbeit

bei hohem Stücklohn stellt sofort ein

Otto Wegner,
Sattlermeister.

Zimmergesellen

stellen ein

Rosenau & Wichert.

Tischlergesellen

und Lehrlinge werden gesucht von

F. Konkolewski, Tischlermeister,
Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Einen Lehrling und einen Laufburschen

sucht **Paul Weber,** Culmerstr 20.

---

2 Arbeiter

für die Brauerei stellt ein

Thorner Brauhaus.

Mehrere Arbeiter

zum Eisabladen sofort gesucht.

Paluchowski, Lindenstraße 58

Ein ordentl. Hausdiener,

der auch die Zentralheizung versehen muß, kann sich sofort melden bei

S. Schendel & Sandelowsky.

Einen Laufburschen und einen Lehrling

sucht **Paul Seibicke,**
Bäckermeister, Gerberstraße 25

Ein Laufbursche

für den ganzen Tag von sofort gesucht.

Heinrich Schultz,
Bau- und Kunstglaserei, Brückenstr. 34.

Aufwartefrau

oder Mädchen für vorm. sofort gesucht. Zu melden Marienstraße 11, Geschäft.

Ein saub. ehrl. Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Gerechtestraße 30, 2, links

Suche von sofort ein

Aufwartemädchen.

Neustädt. Markt 26, 1 Treppe.

Zuverlässiges, jüngeres

Aufwartemädchen

sofort gesucht. Waldstraße 33, 2, links.

Bekanntmachung.

Für den Befehlsbereich der Festung Thorn ist in Zukunft die Anbringung von russischen Inschriften, Aufschriften und Anschlägen in öffentlichen Straßen, auf öffentlichen Plätzen sowie an allen sonstigen öffentlich zugänglichen oder für den geschäftlichen Verkehr bestimmten Orten, insbesondere auch an oder in Verkaufsläden und in sonstigen Geschäftsräumen sowie für äußeren Aufdruck auf Geschäftsbriefen, auf Formularen für Rechnungen, Quittungen und sonstigen im Geschäftsverkehr vorkommenden Schriftstücken verboten.

Vorhandene derartige In- und Aufschriften sind **sofort zu beseitigen bezw. zu vernichten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes betr. den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Thorn den 1. Februar 1915.

von Dickhuth-Harrach,
Generalleutnant und Gouverneur.

Bekanntmachung.

Sämtliche an Zivil- wie Militärpersonen ausgegebenen **Ausweise** sind streng persönlich und dürfen nur von derjenigen Person benutzt werden, für welche der Ausweis ausgestellt ist.

Es ist streng verboten, daß irgend jemand einen Ausweis benutzt, welcher für eine andere Person ausgestellt ist, und es ist gleichfalls verboten, daß irgend jemand den für ihn ausgestellten Ausweis an eine andere Person zur Benutzung direkt oder indirekt weitergibt.

Es ist ferner verboten, nach Verfall des Ausweises, insbesondere nach Ablauf der darin genannten Frist, denselben zu behalten oder wegzuwerfen; jeder Ausweis ist vielmehr nach seinem Verfall an die Kommandantur oder an eine der Bahnhofsausweisstellen zurückzugeben oder -zuschicken.

Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird, sofern nicht eine härtere Bestrafung aufgrund des R.-Str.-G.-B., §§ 263 ff. (Betrug), 267 ff. (Urkundenfälschung) oder 363, Absatz 2 Benutzung fremder Legitimationspapiere) eintritt, ev. aufgrund des Gesetzes über den Belagerungszustand streng bestraft.

Thorn den 1. Februar 1915.

Der Militärpolizeimeister.
von der Lancken.

Der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

beginnt am 1. Februar.

Empfehle ganz besonders:

Pelzgarnituren und Herrengeh- und Damenpelze.

Für Heeresbedarf:

Pelzhandschuhe und Pelz- und Lederwesten

in noch großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

O. Scharf.

Kontoristin,

welche schon praktisch tätig war, findet sofort Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **S. 168** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Geübte, einfache Hausschneiderin

kann sich melden bei

Frau Schmalz, Wilhelmstraße 5, 1.

Suche von sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alles für den ganzen Tag, welches sämtliche Hausarbeiten übernimmt.

Frau Werth, Jakobs-Kaserne.

Schulfreies Mädchen

kann sich melden. Talstraße 40, 3 Tr. l.

Empfehle

Zimmermädchen und Mädchen für alles.

Suche kräftige Landmädchen bei hohem Lohn.

Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 24.

Zu verkaufen

1 Offizierspelz, 1 Offiziersmantel,

auf Lamafutter und

1 Pelerinenmantel

sind zu verkaufen. Mellienstraße 92, im Laden.

Guter Offiziersmantel

zu verkaufen Mellienstraße 60, 3.

Sofort zu verkaufen:

ein fast neuer **Feder- u. Fleischerwagen, Geldschrank, Schuppenpelz, Kinderstuhl, Stuhlschlitten und Sportwagen.**

Zu erfragen Gerechtestraße 23, part.

Schöne Hängelampe

(Gas und Petroleum) preiswert zu verkaufen Mellienstraße 8', 2, links.

Stuhlschlitten, Tornister

zu verkaufen.

Thorn-Mocker, Konduktstraße 29, 2 r.

Eine hochtragende Stärke

steht zum Verkauf bei

Dickmann, Culmer Chaussee 172,
Restaurant Feldschlößchen.

Ein 3-zölliger

Wagen

steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Pferde

verkauft

Weier, Molkerei,
Culmer Vorstadt.

Gute Wagen

und Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei

G. Goetz,
Mellienstraße 3. Fernsprecher 9'7.

Spazierschlitten,

ein- auch zweispännig, billig zu verkaufen.

Fritz Kaun,
Culmer Chaussee 49.

---

100 Schock eichene Speichen

2 × 3 Zoll start à 1,50 Mk. abzugeben.

Friedrich Hinz, Brombergerstr. 46.

Zu kaufen gesucht

Grundstück

zu kaufen gesucht nur mit großen unteren Räumlichkeiten Innenstadt bevorzugt. Angebote, Coppernikusstr. 30, Ecke Grabenstraße (Laden)

Tadelloser Inf.-Offiziersmantel

für große Figur zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **R. 142** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gebrauchtes noch gut erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **K. 160** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei guterhal. Teppiche

und ein großer Nußbaumspiegel zu kaufen gesucht. Angebote erbittet unter **S. 100, postlagernd Mocker.**

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Zeitungsmakulatur,

einen größeren Posten, ganz oder geteilt abzugeben.

Max Gläser, Buchhandlung.

Alleinstehende Frau sucht zum 1. 4.

Wohnung von 2 Zimmern,

möglichst mit Gasbeleuchtung. Angebote unter **M. 126** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 gut ausgestattete Zimmer

sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter **P. 165** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer,

mögl. mit Gas oder elektr. Licht und Kabinett, sep., Nähe Garnison-Lazarett gesucht. Angeb. m. Preis unter **O. 164** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Herr

sucht von sofort möbl. Zimmer mit separatem Eingang. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **L. 161** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote

3. Etage,

4 große, 2 kleine Zimmer und Zubehör, gleich oder 1. 4. zu vermieten.

O. Krüger, Gerechtestraße 6.

Wohnung zu vermieten Marienstraße 7, 1.

Wohnungen

Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3 Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Herrschaftl. Wohnung,

Brombergerstraße 78, von 7 Zimmern, Bad, Mädchen- und Burschenstube, reichlichem Zubehör, Pferdestall, auf Wunsch Garten, sofort oder später zu vermieten.

Ewald Peting, Brombergerstr. 76.

Wohnungen,

2 Stuben, Küche und Zub., vom 1. 4. 15 und **eine Wohnung** von sofort zu vermieten. Fischerstraße 9.

Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sogleich zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Versetzungshalber von sof. od. 1. 4. 15

4-Zimmerwohnung

mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.

H. Bartel, Waldstraße 31.

Schöne 2-Zimmerwohnung

an ruhige Leute zum 1. 4. 15 billig zu vermieten. Waldstraße 33, 3, rechts.

Eine 2- u. 3-Zimmerwohnung

in besserem Hause vom 1. 4. zu vermieten. Hofstraße 7.

2-Zimmerwohnung

mit Korridor und Gas von gleich oder 1. 4. zu vermieten Bornstraße 6.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Araberstraße 8, 1 Tr.

Heiratsgesuch.

Witwer mit einem Jungen von sechs Jahren, Geschäftsmann, 32 Jahre alt, große, forsche Erscheinung, sucht zwecks späterer Heirat mit gut situierter Dame, Witwe nicht ausgeschlossen, in Verbindung zu treten. Gefl. Anerbieten (anonym ausgeschl.) an die Geschäftsst. der „Presse" unter **D. U. 170** erbeten.

Viele 100 vermögende Damen
u. a. junge Wwe., adopt. Kind, 50 000 — jge. Waise, 400,000.— gesch. Frau 180,000 Verm. rc. w. rasche Heirat. — Herren, auch ohne Verm., w. sich meld. Kostenl. Auskunft **Rymen, Berlin 18.**

Warnung!

Ich warne jedermann, meiner Tochter **Ernestine** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

G. Sadlau, Besitzer, Gr. Rogau.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung.** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark.

zur **deutschen Flottenvereins-Geldlotterie zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen.** Ziehung am 16., 17. und 18. Februar d. Js., Hauptgewinn 75,000 Mk., à 3,30 Mark

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr 2

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 28. Thorn, Mittwoch den 3. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Verminderung des Schweinebestandes.

Das Schwein ist als Konsument der schärfste Konkurrent des Menschen. Es gibt große Gebiete in den Vereinigten Staaten, in denen die Schweine fast ausschließlich mit Mais gefüttert werden, während dort der Mais gleichzeitig das Hauptnahrungsmittel der Menschen ist. Auch bei uns ist der Getreidekonsum der Schweine außerordentlich groß. Vor dem Kriege wurden etwa ein Zwanzigstel unserer Roggenernte, ein Drittel unserer Gerstenernte und drei Viertel der eingeführten Gerste und des eingeführten Maises an die Schweine verfüttert. So wurden jährlich etwa eine halbe Million Tonnen Roggen, annähernd drei Millionen Tonnen Gerste und fast eine Million Tonnen Mais von den Schweinen verzehrt.

Mit dem Ausbruche des Krieges mußten wir auf die Einfuhr von Getreide fast völlig verzichten. Das bedeutet für uns u. a. einen jährlichen Ausfall von drei Millionen Tonnen Gerste und eine Million Tonnen Mais. Man hatte nun erwartet, daß dieser Ausfall notwendigerweise eine Verminderung unseres Schweinebestandes zur Folge haben würde. Aber dies war nicht der Fall. Wir hatten bei Ausbruch des Krieges rund 25 Millionen Schweine und haben auch heute noch etwa ebensoviele. Da nun auch die anderen für Schweine inbetracht kommenden Futtermittel während des Krieges knapper sind als vorher, müssen ungeheure Mengen Roggen den Schweinen geopfert worden sein. Wenn vor dem Kriege monatlich etwa 50 000 Tonnen Roggen und 25 000 Tonnen eingeführte Gerste und Mais an Schweine verfüttert wurden, so dürften im August, September und Oktober v. Js. monatlich mindestens je 300 000 Tonnen Roggen verfüttert worden sein. Was das bedeutet, kann man sich daran klar machen, daß die gesamte Bevölkerung des deutschen Reiches monatlich 600 000 Roggen verzehrt. Während die Menschen monatlich etwa 9 Kilogramm Roggen pro Kopf konsumierten, fraßen die Schweine monatlich mindestens 12 Kilogramm pro Kopf unserer Bevölkerung. Und das zu einer Zeit, wo strenges Haushalten mit Brotgetreide ein Gebot der Selbsterhaltung für das deutsche Volk war! Mit dem Verbot des Verfütterns von Brotgetreide, das am 4. November v. Js. inkraft trat, dürfte der Roggenkonsum der Schweine zwar erheblich zurückgegangen sein, aber die Tatsache, daß die Zahl der Schlachtungen seitdem nicht wesentlich zugenommen hat, zwingt zu der Annahme, daß noch nach Erlaß des Verbotes die Schweine vielleicht ebenso viel pro Kopf verzehrt haben wie die Menschen. Dabei ist der Schweinefleischertrag aus dem verfütterten Getreide recht gering. Der Landwirt rechnet im allgemeinen damit, daß 5 Gewichtsteile Getreide 1 Gewichtsteil Schweinefleisch ergeben. Dieselbe Menge von 9 Kilogramm Roggen, die den Monatsverbrauch eines Menschen darstellt, liefert also nur 1,8 Kilogramm Schweinefleisch.

Eine schleunige eingreifende Verminderung unseres Schweinebestandes ist daher dringlichst geboten. Regierungen und Städte sind bereits bemüht, uns durch Ankauf und Schlachtung von Schweinen diesem Ziele näher zu bringen. Aber darüber hinaus müssen auch unsere Hausfrauen durch Einkauf von Dauerware die Nachfrage der Schlächter nach Schweinen steigern. In Friedenszeiten bedeutet ein erhöhter Verbrauch von Schweinefleisch lediglich eine Verminderung unseres Schweinebestandes. Heute bedeutet er zugleich die Erfüllung des zum menschlichen Verbrauch verfügbaren Getreidevorrats!

Provinzialnachrichten.

Rössel, 29. Januar. (Ehrengaben.) An solche Ostpreußen, die bei dem feindlichen Einbruch treu an ihrem Wohnsitz ausgeharrt und sich durch tapferes Verhalten ausgezeichnet haben, werden durch den Oberpräsidenten Ehrengaben verteilt. Durch Vermittelung des Landrats in Bischofsburg erhielten Taubstummenlehrer R. Schwahn 300 Mk. und Konditor Hoppe 50 Mark überreicht. Die Verwendung des Geldes erfolgt nach den dafür festgesetzten Gesichtspunkten.

Rastenburg, 30. Januar. (Ein Rastenburger auf der „Blücher" den Heldentod gefunden.) Den Heldentod fand bei dem Untergang des Kreuzers „Blücher" auch ein Kind unserer Stadt; es ist ein Sohn des verstorbenen Maschinenmeisters Agthen. Er diente als Chargierter auf dem „Blücher". Am Tage der Seeschlacht traf noch ein Brief von ihm bei seinen Verwandten ein.

Insterburg, 30. Januar. (Wegen versuchten Staatsbetruges zur Anzeige gebracht) ist ein Besitzer aus dem Insterburger Kreise. Ihm war während der Russenzeit ein Pferd entwendet worden, welches er vor mehreren Jahren für den Preis von 195 Mark erworben hatte. Trotzdem der Wert des Pferdes nach übereinstimmenden Aussagen von Zeugen nicht gestiegen war, hatte der Besitzer bei Einreichung seiner Kriegsschadensforderungen seinen durch Wegnahme des Pferdes entstandenen Verlust mit 600 Mark angegeben. Außerdem hatte er seine Taschenuhr ebenfalls als von den Russen geraubt in seiner Kriegsschadensaufstellung mit einem Betrage von 30 Mark eingesetzt, trotzdem er sie bereits vorher verloren haben soll.

Argenau, 30. Januar. (In der ersten Stadtverordnetensitzung) im neuen Jahre wurden zunächst die Wahlen vorgenommen, die nachstehendes Ergebnis hatten: Stadtverordnetenvorsteher Baumeister Fischer, Stellvertreter Kaufmann Josef Mendel, Schriftführer Kaufmann Fr. Schmidt, Stellvertreter Kaufmann Aschwang. Hierauf wurden die Etats für das Rechnungsjahr 1915 aufgestellt und genehmigt. Der Hauptetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 74 162 Mark ab, der Elektrizitätsetat mit 19 375 Mark, der Etat der höheren Knaben- und Mädchenschule 1914/17 mit 10 600 Mark, der Schlachthausetat mit 38 340 Mark, der Etat des Krankenhauses und Kaiser Wilhelm-Stiftes mit 9100 Mark, der Wasserwerksetat mit 12 354 Mark, der Etat der Kommunalschule mit 36 500 Mark, der bis Ende März 1919 unverändert bleibt. Es wurde ferner beschlossen, für das Rechnungsjahr 1915 an Kämmereibeiträgen 235 Proz. der Einkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze, sowie der Real- und Betriebssteuern zu erheben. Auf Anregung des Stv. Maurer- und Zimmermeisters Lentz bewilligten die Stadtverordneten 500 Mark für die Hindenburg-Spende.

Bromberg, 1. Februar. (In russischer Gefangenschaft.) Das „Bromb. Tagebl." kann mitteilen, daß auch der Leutnant d. R. im Kürassier-Regiment Nr. 5 Cleinow, bisher Referendar am Landgericht Bromberg, dessen Tod gemeldet war weil er von einem Erkundungsfluge nicht zurückkehrte, lebt und in Sibirien in russischer Gefangenschaft sich den Umständen nach wohl befindet. Referendar Cleinow ist bereits der dritte Bromberger, der irrtümlicherweise als tot gemeldet worden war.

Landsberg a. W., 30. Januar. (Der Postkartentag) der hiesigen Frauenhilfe für die Notstände in Ostpreußen hat den ansehnlichen Ertrag von 2104,50 Mark ergeben.

137. Verlustliste.

Krgsfr. Walter Bachnik-Thorn — bisher vermißt, im Lazarett; Reservist Reinhold Hapke-Schem, Kreis Briesen, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 41); Reservist Johann Augustinewitz-Schwirsen, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Regiment wie vor); Reservist Stanislaus Strelecki-Villisaß, Kreis Briesen, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 141); Musketier Franz Kamulski-Herrmannsdorf, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Musketier Marian Gollnick-Elisenhof, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Regiment wie vor); Vizefeldwebel Franz Kaminski-Ottlotschin, Kreis Thorn, — gefallen (Infanterie-Regiment Nr. 142); Kriegsfreiwilliger Dr. phil. Bruno Kachler-Thorn — gefallen (Feldartillerie-Regiment Nr. 18); Wehrmann Hermann Splesser-Folsong, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 55); Unteroffizier Felix Kurkowski-Culm — schwer verwundet (Feldartillerie-Regiment Nr. 53); Reservist Anton Bilschinski-Amthal, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 42); Gefreiter Friedrich Ehlert-Klein Lunau, Kreis Culm, — leicht verwundet (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 53).

Infanterie-Regiment Nr. 21.

Offizierstellvertreter, Vizefeldw. d. R. Georg Thimm — leicht verwundet; Musketier Anton Lewandowski-Birkenau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Paul Korth-Ernstrode, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Ladislaus Pilarski-Thorn — leicht verwundet (9. Kompagnie). — Hauptmann d. L. Riecken-Lauenburg (Elbe) — gefallen; Offizierstellvertreter Herbert Grünthal-Stargard (Pomm.) — leicht verwundet (10. Kompagnie). — Feldwebel Domann — leicht verwundet; Unteroffizier Bruno Kühnbaum-Podgorz, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Ferdinand Trojahn-Damerau, Kreis Culm, — leicht verwundet; Ersatzreservist Felix Slupski-Schönsee, Kreis Briesen, — schwer verwundet (11. Kompagnie). — Oberleutnant Gerhard Kalcher-Hannover-Waldhausen — leicht verwundet; Leutnant Krüger — leicht verwundet; Leutnant d. R. Hans Sahs-Wismar — gefallen; Feldwebelleutnant Hoffmann-Königsberg — gefallen; Feldwebelleutnant Paul Schmidt-Battaun, Kreis Delitzsch, — gefallen; Unteroffizier Stanislaus Zielinski-Friederikenhof, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Musketier Paul Marx-Mittwalde, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Musketier Kühn-Ostrometzko, Kreis Culm, — leicht verwundet; Musketier Stanislaus Borzinski-Kosowisna, Kreis Culm, — leicht verwundet (12. Kompagnie).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61.

Vizefeldwebel Werner Tewes-Minden i. W. — verwundet; Vizefeldwebel Ferdinand Rose-Holzhausen II — verwundet; Unteroffizier Bruno Geißler-Thorn — verwundet; Wehrmann Josef Stalkowski-Culmsee, Kreis Thorn, — verwundet; Wehrmann Franz Trepanowski-Mocker, Kreis Thorn, — verwundet (2. Kompagnie). — Feldw.-Leutnant Blitzner — verwundet; Offizierstellvertr. Küster — gefallen; Vizefeldwebel Liepert — leicht verwundet, bei der Truppe (3. Kompagnie).

Infanterie-Regiment Nr. 176.

1. Bataillon.

1. Kompagnie:

Reservist Julius Oczinski-Groß Trebis, Kreis Culm, — leicht verwundet; Krgsfr. Wladislaus Ludwischewski-Kaschorek, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Lorenz Cyrankowski-Siemon, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Reservist Emil Hubert-Gramtschen, Kreis Thorn, — gefallen; Ersatzreservist Johannes Szwankowski-Thorn — leicht verwundet.

2. Kompagnie:

Reservist Wladislaus Zuckermann-Weidenhof, Kreis Culm, — vermißt; Reservist Josef Obosinski-Schwirsen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Gefreiter Emil Urbanski-Dolken, Kreis Culm, — gefallen.

3. Kompagnie:

Vizefeldwebel Felix Dembowski-Nikolaiken, Kreis Löbau, — schwer verwundet; Reservist Jul. Nowack-Knappstädt, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Johann Kordowski-Reinau, Kreis Culm, — gefallen; Reservist Gustav Haberer-Osnowo, Kreis Culm, — leicht verwundet; Reservist Johann Koslowski-Drzonowo, Kreis Culm, — schwer verwundet.

4. Kompagnie:

Reservist August Glaske-Piwnitz, Kreis Briesen, — schwer verwundet; Reservist Johann Kortzewski-Bielsk, Kreis Briesen, — schwer verwundet.

3. Bataillon.

Hauptmann Edmund Kleine-M.-Gladbach — schwer verwundet (Stab).

9. Kompagnie:

Vizefeldwebel Bruno Meyer II-Hohenau, Kreis Bromberg, — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Inocenti Humminski-Gollub, Kreis Briesen, — gefallen; Musketier Erich Haß II-Siegfriedsdorf, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Musketier Robert Rinkowski-Grenz, Kreis Culm, — leicht verwundet; Reservist Brunislaus Slopinski-Bruchnowo, Kreis Thorn, — gefallen; Wehrmann Hub. Zawatzki-Schemlau, Kreis Culm, — gefallen; Gefreiter d. R. Johann Majewski-Kossowizna, Kreis Culm, — schwer verwundet; Musketier Paul Lapinski-Mocker, Kreis Thorn. — leicht verwundet; Musketier Bruno Wisniewski II-Thorn — leicht verwundet.

10. Kompagnie:

Ersatzreservist Josef Grabowski-Steinau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Willi Globig-Mocker, Kreis Thorn, — gefallen; Reservist Gustav Schwertle-Elisenau, Kreis Thorn, — gefallen; Reservist Theodor Eltes-Podgorz, Kreis

Der Dichter des Deutschtums.

Zum 70. Geburtstage Ernst von Wildenbruchs am 3. Februar.

Von Dr. W. Borchers.

(Nachdruck verboten.)

Als der Hohenzollernsproß Ernst von Wildenbruch, den man wohl mit vollem Recht „den Dichter des Deutschtums" nennen darf, vor nunmehr fünf Jahren ganz plötzlich und unerwartet aus einem arbeitsreichen und schaffensfrohen Leben abberufen wurde, schrieb der damalige Reichskanzler Fürst von Bülow: „Ich glaube, daß sein begeisterndes Wort noch manchmal uns fehlen wird, wenn es gilt, das Volk mit vaterländischen Gedanken zu erfüllen. Ich glaube, daß wir ihn noch oft vermissen werden, wenn die Nation aufrichtigen Zuspruchs bedarf; und ich meine, daß wir ihn auch da entbehren werden, wo Entrüstung gegen Niedrigkeit und Gemeinheit ehrlichen und vornehmen Ausdruck sucht. Es war eine reine und klare Flamme, die in seinem Herzen brannte. Daß sie so früh erloschen ist, werden wir alle noch lange beklagen."

Diese Worte sind heute so wahr wie damals, als sie gesprochen wurden. Wohl bedarf unser Vaterland in diesem schwersten und opfervollsten Krieg, den Deutschland seit seinem Bestehen durchzukämpfen hat, keines aufrichtenden Zuspruchs, denn unser ganzes Volk ist wie ein Mann aufgestanden und steht und wird stehen wie ein Mann, in unzerreißbarer Einheit und Einigkeit; wohl bedarf es heute keines Sängers und Dichters, um uns „mit vaterländischen Gedanken zu füllen", denn unser Herz und Hirn ist nur gefüllt mit vaterländischen Gedanken und Gefühlen; es ist, als ob das gewaltige Lied des alten Kämpen Hoffmann von Fallersleben „Deutschland, Deutschland über alles" erst jetzt Wirklichkeit und Wahrheit geworden wäre.

Und doch will uns scheinen, als ob uns heute ein Mann fehlt, der auszusprechen vermag, was uns alle bewegt und beseelt, in dessen glühenden, feurigen Worten all unser Empfinden, unser Wünschen und Wollen, Sehnen und Hoffen, unmittelbaren, ureigenen Ausdruck findet. Es fehlt uns wahrlich nicht an Dichtern — ach, sie sind zahlreich wie Sand am Meer —, aber es fehlt uns an dem e i n e n Dichter, der seinem Volke als geistiger Kämpfer voranschreitet, der Führer und Lehrer zugleich ist.

Und darum entbehren wir ihn heute, entbehren jene „reine und klare Flamme, die in seinem Herzen brannte", und beklagen es, daß sie so früh erloschen ist . . .

Man weiß, daß Ernst von Wildenbruch ein Urenkel Friedrich Wilhelms II. und ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen war. Sein Vater war preußischer Generalkonsul in Beirut, und hier in der syrischen Hauptstadt erblickte er das Licht der Welt. Als 12jähriger Knabe kam er mit seiner schwer erkrankten Mutter nach Deutschland und blieb von nun an in der Heimat seiner Väter.

Wie so viele unserer Dichter und Schriftsteller, war auch Wildenbruch anfangs Offizier — er stand beim 1. Garde-Regiment in Potsdam —, aber seine schöngeistigen Neigungen überwogen so sehr, daß er bald den Abschied nahm. Er machte zunächst das Gymnasium in Burg durch und wählte die Rechtslaufbahn zu seinem Beruf.

Aber die Kriege 66 und 70 griffen auch in sein Leben und riefen ihn wieder unter die Fahnen. Nach Friedensschluß kam er nach Frankfurt a. O., nach Eberswalde, dann an das Stadtgericht in Berlin, bis er schließlich ins Auswärtige Amt übertrat.

Nicht alle Künstler verstehen es, Beruf und Neigung zu vereinen, das heißt, die Pflichten eines Berufes voll zu erfüllen, ohne ihre Neigungen aufzugeben, und umgekehrt ihren Neigungen ohne Schädigung des Berufslebens nachzugehen. Ernst von Wildenbruch besaß diese Kraft, sich zu teilen, diese Stärke und Biegsamkeit des Geistes. Er gehörte nicht zu denen, die ein Amt als eine mehr oder minder angenehme Pfründe ansehen, die ihnen den nötigen Lebensunterhalt verschafft, sondern er ging als treuer Diener des Staates mit heiligem Eifer an seine Arbeit.

Aber trotzdem fand er Zeit und Muße genug, seine künstlerischen Pläne auszubauen und die reichste dichterische und schriftstellerische Tätigkeit zu entfalten. Kaum ein Gebiet, das er nicht pflegte, — seine Muse schien überall zuhause zu sein. So folgten in bunter Reihe Schauspiele, Romane, Erzählungen, Heldenlieder, Balladen, Gesänge, Gedichte usw. Wer kennt nicht die Bühnenwerke „Herold", „Die Karolinger", „Die Quitzows", „Die Haubenlerche", „Die Rabensteinerin", seine Romane „Das edle Blut", „Eifernde Liebe", „Schwesterseele", um nur die hervorragendsten zu nennen?

Und was all seine Schöpfungen in gleicher Weise kennzeichnet, ist reines, edles Empfinden, sittliche Kraft und gesunde Leidenschaft — mit einem Wort: ihr Deutschtum. Sie sind vor allem deutsch, vaterländisch, national. Wie er selbst war, so war sein Schaffen. Zwischen seinen Worten und Werken bestand kein Zwiespalt: sie waren eins. Wie der Mann, so der Dichter, und wie der Dichter, so der Mann.

Das wissen wir alle, die ihn persönlich gekannt haben, die das Glück hatten, ihm im Leben näher zu treten. Er war kein verschlossener Mensch, der nur selten aus sich herausging — sein Herz lag auf der Zunge, und er machte kein Hehl aus seinen Gedanken und Meinungen, mochten sie an maßgebenden Stellen angenehm berühren oder nicht —, ihm widerstand auch die Pose des berühmten Mannes, der einen kleinen erlesenen Kreis um sich haben muß, um gefeiert und angebetet zu werden; er war durchaus zugänglich und stand jedem, der zu ihm kam, mit Rat und Tat zur Seite. Gar manche könnten davon erzählen . . .

Auch der Dichter Wildenbruch hatte schwere Kämpfe zu bestehen, so leicht ist es ihm nicht geworden, sich durchzusetzen. Auch er wurde von Bühne zu Bühne verwiesen, bis er zum erstenmal seine „Karolinger" auf den weltbedeutenden Brettern sah.

Und bis an sein Lebensende hat er Anfeindungen genug aus dem gegnerischen künstlerischen Lager erfahren. Von den waschechten Realisten und Naturalisten, denen eine so kurze Herrschaft im Reiche des deutschen Schrifttums beschieden war, wurde er kurzerhand als Epigone, als verspäteter Nachfahre Schillers, abgetan. Nur unsere Jugend hielt zu ihm — wie sie ihn einst auf dem Schild erhoben hatte, so wahrte sie ihm durch alle Stürme die Treue bis ans Grab.

Auch sein Nationalismus, sein ausgesprochenes Deutschtum ist dem Dichter und Schriftsteller Wildenbruch zum Vorwurf gemacht worden. Und doch ist nichts haltloser als gerade diese Anklage. Wohl schrieb er nach dem Kriege 70/71 in Erinnerung an Deutschlands Einigung:

„Den Tag, den hab ich mit angesehn,
Nun will ich in Frieden sterben gehn;
Ein Leben, so soll man von mir einst lesen,
Das solches erlebte, ist reich gewesen."

Aber seine glühende, nationale Gesinnung erschöpfte sich nicht in engen, beschränkten Grenzen. Dieser gerade und aufrechte Mann, der es nicht vermochte, seinen Rücken zu krümmen, stand zu hoch und war zu klug, um dem Feind nicht zu lassen, was des Feindes ist. Kein anderer als Wildenbruch war es, der vor nunmehr zehn Jahren in deutschen und französischen Zeitungen ein warmes und kräftiges Mahnwort zum Frieden und zur Eintracht zwischen beiden Völkern veröffentlichte. „Frankreich und Deutschland Freunde — und das große, segensreiche neue Kulturgebilde rückt seiner Verwirklichung einen mächtigen Schritt näher. Frankreich und Deutschland Feinde — und es weicht zurück und wird zum Schemen . . ."

Das war sein Gedanke, und sonderbar — in diesem Wunsch begegnete sich der nationalste deutsche Dichter mit dem nationalsten französischen, dem echten Patrioten Victor Hugo, der ein Bündnis der beiden Völker für das Heil Europas erklärte.

Wie hat sich der Traum dieser beiden Vaterlandsfreunde erfüllt? Der Krieg, den wir jetzt führen, gibt die Antwort darauf . . .

Thorn, — leicht verwundet; Ersatzreservist Boleslaus Kalinowski-Dzinowka, Kreis Culm, — leicht verwundet; Musketier Johann Wesolowski-Thornisch Papau, Kreis Thorn, — gefallen; Musketier Otto Rechau-Breitenthal, Kreis Thorn, — gefallen; Musketier Anton Czaikowski-Gramtschen, Kreis Thorn, — gefallen.

11. Kompagnie:

Reservist Johann Miraszewski-Klammer, Kreis Culm, — schwer verwundet; Reservist Siegesmund Lubanski-Turzno, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Artur Heise-Abbau Luben, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

12. Kompagnie:

Offizierstellvertreter Ernst Langrock-Ronneburg, Sachsen-Altenburg, — schwer verwundet; Musketier Hermann Kühn-Arnoldsdorf, Kreis Briesen, — gefallen; Musketier Boleslaw Stawski-Thorn-Papau, Kreis Thorn, — gefallen; Musketier Leon Jaszynski-Schönbrod, Kreis Briesen, — gefallen; Musketier Wladislaus Rapicki-Janowo, Kreis Culm, — verwundet; Musketier Adolf Bartel-Oberhausen, Kreis Thorn, — verwundet; Reservist Johann Nowakowski-Culm — verwundet; Musketier Max Marchlik-Breukowko, Kreis Culm, — schwer verwundet; Musketier Roman Wittkowski-Turczno, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Kasimir Stopinski-Brunau, Kreis Thorn, — vermißt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Februar. 1914 Empfang des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos durch den Zaren in Petersburg. 1913 Wiederaufnahme des Bombardements von Adrianopel durch die Bulgaren. 1906 † Ludwig Speidel, bekannter österreichischer Schriftsteller. 1884 † Josefine Gallmeyer, berühmte Schauspielerin. 1864 Siegreiche Kämpfe mit den Dänen bei Jagel, Oberselk und am Königsberg. 1830 Unabhängigkeitserklärung Griechenlands. 1814 Abfall König Murats von Neapel von Napoleon. 1813 Aufruf König Friedrich Wilhelms III. von Preußen. 1809 * Felix Mendelssohn-Bartholdy, hervorragender Tondichter. 1721 * Friedrich von Seydlitz, berühmter Reitergeneral Friedrichs des Großen.

Thorn, 2. Februar 1915.

— (Behandlung unanbringlicher Zeitungen im Felde.) Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Bestimmungen über die Behandlung unanbringlicher Zeitungen an Bezieher im Felde folgendermaßen geändert: Alle durch die Post bei heimischen oder bei Feldpostanstalten bestellten Zeitungen, die den Empfängern bei der Truppe nicht ausgehändigt, auch nicht nachgesandt werden können, werden künftig nicht mehr von den Feldpostanstalten in die Heimat zurückgesandt, sondern den Truppenteilen zur freien Verwendung überlassen, solange, als nicht von berechtigter Seite (Bezieher, Angehörige, Verleger usw.) anderweit darüber verfügt wird. Von Verwandten oder Bekannten der Heeresangehörigen oder von den Verlegern unmittelbar in Briefform versandte Exemplare können nur insoweit dem Truppenteil überlassen werden, als sie mit einem Vermerk über die Preisgabe in der Aufschrift versehen sind. Um durch die Freigabe der unanbringlichen Zeitungsexemplare an die Truppenteile des Feldheeres dessen Versorgung mit Lesestoff zu fördern, empfiehlt es sich, daß die Absender von Zeitungen in Briefform stets den Vermerk: „falls unbestellbar, zur Verwendung des Truppenteils“ in der Aufschrift angeben, namentlich bei Herstellung der Aufschrift durch Druck den Vermerk gleich mitdrucken lassen.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner der Kohlenhändler Robert K. aus Thorn wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. die Höchstpreise zu verantworten. Der Höchstpreis für den Zentner Kohlen frei Haus war auf 1,60 Mark festgesetzt. Der Angeklagte hatte 1,70 Mark verlangt. Er gab dies zu, er habe sich aber dazu für berechtigt gehalten, da ihm der Zentner selber auf 1,60 Mark zu stehen kam und er doch wenigstens 10 Pfg. am Zentner verdienen müsse. Der Gerichtshof hielt das Vergehen nicht für besonders schwer und erkannte auf 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängnis. — Wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls angeklagt war der aus der Haft vorgeführte Gärtnereigehilfe Friedrich Globig. Er hat nach der Anklage im Frühjahr vorigen Jahres von der Chaussee von Thorn nach Gurske 17 Kirschbäume ausgerissen, um sie zu verkaufen. Zu ungefähr derselben Zeit vollführte er einen Diebstahl in der Obstplantage Weißhof. Er überkletterte den Drahtzaun und stahl eine Anzahl verschiedener Obstbäumchen, die er für 10 Mark verkaufte. Nach dem Zeugnis des Straßenmeisters B. hatten die Obstbäume einen erheblich höheren Wert. Der Angeklagte legte ein offenes Geständnis ab, und der Gerichtshof verurteilte ihn aufgrund des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu 3 Monaten Gefängnis. Die späte Aburteilung erklärt sich daraus, daß der Angeklagte Thorn verlassen hatte und erst später in Dresden festgenommen wurde. — Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz sollte sich der 78jährige Arbeiter Stanislaus K. aus Dübeln verantworten. Es stellte sich jedoch heraus, daß gegen ihn bereits einmal wegen derselben Sache verhandelt und ein Urteil — und zwar ein freisprechendes — ergangen war. Das Verfahren wurde daher eingestellt und ihm die notwendigen Auslagen erstattet. — In zweiter Instanz wurde gegen den Handelsmann Hermann Marcus aus Gollub wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung verhandelt. Der Gerichtsvollzieher M. hatte eine Schuldforderung von ihm einzuziehen, konnte ihn aber nie zuhause antreffen. Er stellte daher den Angeklagten auf dem Wochenmarkte und wollte, da die Zahlung verweigert wurde, eine Leibesvisitation vornehmen. Der Angeklagte ließ dies nicht zu und bedrohte den Beamten. Dieser holte einen Polizeisergeanten herbei, der den Angeklagten zur Wache nehmen wollte. Letzterer fuchtelte mit den Händen umher und sagte zu dem Polizeisergeanten: „Sie wollen mich zur Wache führen! Sie — Sie —“ Gegen die Fortführung sträubte er sich, indem er sich mit den Füßen gegen die Erde stemmte. Das Schöffengericht in Gollub hatte in der Äußerung gegen den Polizeisergeanten eine Beamtenbeleidigung nicht erblicken können und sprach den Angeklagten in diesem Punkte frei. Dagegen verurteilte es ihn wegen Widerstandes in zwei Fällen zu 40 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tagen Gefängnis. Gegen den freisprechenden Teil des Urteils hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt, sie aber dann zurückgezogen. Dagegen hielt der Angeklagte seine Berufung aufrecht, indem er jede Schuld ableugnete. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu seinen Ungunsten aus, weshalb die Berufung auf seine Kosten verworfen wurde. — Von bewaffneter Macht vorgeführt, traten nicht weniger als 14 russische Saisonarbeiter vor die Schranken des Gerichts, um sich wegen unerlaubten Verlassens der Arbeitsstelle zu verantworten. Sie waren auf westpreußischen Gütern beschäftigt und waren ohne polizeiliche Erlaubnis nach Goßlershausen bezw. Schönsee und Kamionken gegangen, teils um Einkäufe zu machen, teils um neue Arbeit zu suchen. Sämtliche Angeklagte entschuldigen sich damit, daß ihnen die Bestimmungen über den Belagerungszustand nicht bekannt gewesen seien. Der Gerichtshof verkennt nicht, daß solch eine Nichtachtung der Gesetze der Spionage Vorschub leisten kann; er hat aber die Überzeugung gewonnen, daß es sich um durchweg harmlose Leute handelte. Das Urteil lautete auf je 6 Wochen Gefängnis, worauf jedoch 4 Wochen als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden. Die Angeklagten erklären sich freudig mit der Strafe einverstanden.

In dem gestrigen Bericht ist bei der Verhandlung gegen den Tischlermeister Sch. wegen fahrlässigen Meineides ein Irrtum unterlaufen. Der Schlossermeister, welcher die Anzeige gegen den Angeklagten erstattete, war kein Gläubiger des Angeklagten.

Podgorz, 2. Februar. (Auflösung der Jugendkompagnie.) Die Jugendkompagnie feierte am Sonntag Nachmittag das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers in der ev. Schule. Nach der Feier wurde die Kompagnie wegen schwacher Beteiligung aufgelöst.

Kriegs-Allerlei.

Des Kaisers Abschied von seinem Landsturm-Bataillon.

Die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstage an ein mitteldeutsches Landsturm-Bataillon hielt, welches bisher im Großen Hauptquartier Dienst getan hat und jetzt zur Front abgerückt ist, lautet nach dem Bericht des Kriegsberichterstatters der „Deutschen Tageszeitung“ W. Scheuermann wie folgt:

„Guten Morgen, Landwehr! Ich spreche euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß ihr eure Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit euch. Ich weiß, was ich an meiner Landwehr habe. Überall, wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten und in den Vogesen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Verachtung der Gefahr eine wichtige Höhe gestürmt und den Feind hinuntergeworfen hat. Also macht es ebenso. Lebt wohl, Kameraden, meine Segenswünsche begleiten euch.“

Nachdem der Kaiser von dem das Bataillon vorführenden Oberstleutnant erfahren hatte, daß es in den Bereich der Armee des Kronprinzen abrückte, wandte er sich freudig lächelnd nochmals an die Mannschaften und sagte: „Na, da grüßt mir meinen Sohn!“ Das Bataillon antwortete mit begeistertem Hurra auf den Kaiser.

Der Reichskanzler bei den bayerischen Truppen.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Wie wir aus dem Hauptquartier erfahren, hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg am 28. Januar dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern in dessen Oberkommando einen Besuch abgestattet und am darauffolgenden Tage dem Generalkommando eines bayerischen Reservekorps, von wo aus er eine Artilleriestellung des Korps besuchte.

Das Eiserne Kreuz für Krupp von Bohlen und Halbach.

In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Kruppschen Gußstahlfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit, daß der Kaiser ihm persönlich in Anerkennung der Pflichterfüllung und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp das Eiserne Kreuz 1. Klasse überreicht habe.

An Bord des „Moltke“ in der Nordsee-Schlacht.

In einem der „Berliner Morgenpost“ zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe eines Matrosen, der an Bord S. M. S. „Moltke“ an der Seeschlacht in der Nordsee teilgenommen hat, heißt es u. a.: Es war am 24. Januar, als unsere Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“ und „Blücher“ einen Vorstoß nach der englischen Küste machten. Als der Tag anbrach, stießen unsere kleinen Kreuzer und die beiden Torpedoflottillen auf leichtere Streitkräfte, mit denen sie ins Gefecht kamen, als plötzlich am Horizont feindliche Schiffe auftauchten, und zwar hatten wir es mit den modernsten neuesten Panzerkreuzern zu tun: „Lion“, „Tiger“, „Prinzeß Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“. Es dauerte nicht lange, so begann das Gefecht mit dem Gegner. Ich konnte von meiner Gefechtsstation genau beobachten, wie sich das Gefecht abspielte. Die Geschosse schlugen manchmal nur 20—30 Meter von uns im Wasser ein. Aber, liebes Fräulein, es war doch nicht ganz so, wie der Engländer schreibt, denn von unserem Mut und unserer Tapferkeit hat der Engländer gehörige Proben bekommen. Er berichtet zwar, seine Schiffe seien nicht schwer beschädigt; ich aber habe es selbst gesehen: es dauerte nicht lange, so hatten wir unserem Gegner die Back eingeschossen, und man konnte deutlich wahrnehmen, daß ein großes Feuer auf dem Schiff war; von der Brücke wurde auch öfters gemeldet, daß wir Treffer sehen könnten. Eine halbe Stunde später wurde von Zeppelin gemeldet, daß der eine englische Panzerkreuzer untergegangen wäre. „Blücher“ ist es am schlechtesten ergangen, denn er hatte schwere Treffer im Maschinenraum und Ruder und wurde dadurch gefechtsunfähig; „Seydlitz“ hatte einige Opfer zu beklagen, wir aber sind wunderbarerweise, ohne irgend einen Treffer zu bekommen, aus dem Gefecht zurückgekehrt. Wie es mir weiter ergehen wird, steht in Gottes Hand. Der 24. Januar war einer der heißesten Tage, die wir jemals erlebt haben; es war nicht leicht für uns, denn der Engländer hatte seine stärkeren Streitkräfte im Hinterhalt und wir drei Schiffe waren nachher auf uns allein angewiesen. Aber wir haben den Sieg doch davongetragen. Mit herzlichen Grüßen Ihr Fr. D.“

Die Japaner über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Der „Hannoversche Kurier“ gibt aus einer Pekinger Zeitung, die einem gefangenen russischen Offizier abgenommen wurde, folgenden aus japanischen Blättern genommenen Bericht über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln:

Einen empfindlichen Stoß hat das Prestige des weißen Mannes durch die Seeschlacht bei den Falklandsinseln erlitten. Die japanischen Zeitungen stellen den Verlauf der Schlacht ausführlich dar. Vor Beginn der Schlacht stellte der englische Admiral an den japanischen das Ansinnen, er solle sich während der Schlacht seinen Befehlen unterstellen. Auf dieses Ansinnen erwiederte der japanische Admiral: „Im großen Weltmeere, westlich des amerikanischen Kontinentes, gibt es nur eine Oberhoheit, und das ist die japanische. Eine Unterstellung meines Geschwaders unter den Oberbefehl des englischen Admirals ist ein Unsinn.“ Das japanische Geschwader verhielt sich während des Gefechtes zunächst abwartend. Als das englische Geschwader starke Verluste erlitten hatte, mehrere Panzer kampfunfähig gemacht worden waren und zu weichen begannen, rief Sturdee die Japaner an. Bei dem darauf sich entwickelnden Kampf zwischen japanischen und deutschen Panzern — letztere hatten naturgemäß bereits in dem dreistündigen Kampfe mit den Engländern gelitten — gelang es den Japanern, die deutschen Kreuzer kampfunfähig zu machen. Sie ließen darauf von weiterer Beschießung ab. Jetzt fielen die noch nicht beschädigten englischen Schiffe über die wehrlos gemachten deutschen her und errangen einen billigen Sieg. Die japanischen Zuschauer konnten sich nicht enthalten, ihrer Verachtung über das feige und nichtswürdige Verhalten der englischen Marine Ausdruck zu geben. „Die englischen Gentlemen sind keine Samurais (japanische Ritterkaste). In ganz Japan wird der Sieg bei den Falklandsinseln als ein Sieg der japanischen Flotte, als ein Beweis der Überlegenheit der japanischen Flotte und japanischer Moral über die englische angesehen und gefeiert. Diese Schlacht gibt uns die Gewißheit“ — so heißt es in dem japanischen Bericht —, „daß wir in unseren Gewässern jede Flotte der Welt nur solange zu dulden brauchen, wie es uns paßt.“

Der japanische Hochmut und die Verachtung, die sich in diesem Bericht der Japaner gegen die englische Flotte kundgibt, zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit, welche Früchte zu reifen beginnen aus dem englischen Verrat an der europäischen Kultur und Rasse.

Für 1 Milliarde Franks Material in Frankreich beschlagnahmt.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserem Besitz sind, wie Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmen können, deren Wert auf etwa 1 Milliarde Frank geschätzt werden kann. Kommerzienrat Fränkel aus München, ein bekannter Wollfachmann, der im Auftrage der bayerischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte, wie der „Confektionär“ mitteilt, in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wollen, Kammzug, Wollabfällen, Baumwolle, Häuten, Fellen, Leder, Fettstoffen, Metallen usw. wurden auch große Mengen an Halb- und Ganzfabrikaten erbeutet; so fanden z. B. unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Bekleidungsamte hunderte von

Kaisers Geburtstag im Felde.

Einer der zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter, Wilhelm Schmidtbonn, gibt von der Kaisersgeburtstagsfeier im Großen Hauptquartier nachstehende stimmungsvolle Schilderung:

„Die Auffahrt der Autos, der Anmarsch der Truppen: das war diesmal ein anderes Bild als sonst an diesem Tage Unter den Linden. Vorstadtstraßen mit niederen Häusern, an den Türen und Straßenecken Gruppen von neugierig herschauenden Franzosen. In einem kahlen Raum, an der Rückwand, ein Altar mit Decke, rechts und links je ein rundgeschnittener Topfbaum und je ein Bund von fünf Reiterlanzen mit vielfarbigen Fähnlein. Die Altardecke ist ein Geburtstagsgeschenk der Kaiserin. Es sind die Worte des Kaisers im Reichstag hineingewebt: „Vorwärts mit Gott, der mit uns ist, wie er mit unseren Vätern war“.

Das Haus ist ganz gefüllt mit einer dicht zusammengedrängten Menschenmenge und der ersten Sonne dieses Jahres. Truppen, Kreuzschwestern, auf einer Estrade der Kaiser, ganz allein vor allen auf seinem Stuhl, hinter ihm der Prinz Oskar, von der Front kommend und im einfachen, feldgrauen Mantel. Um den Kaiser her der Reichskanzler, Großadmiral von Tirpitz, der neue Kriegsminister Wild von Hohenborn, der österreichisch-ungarische Delegierte Graf Stürgkh, Zekki Pascha in brauner Uniform mit hohem Tschako. Unter viel anderen auch der Oberst Lander, der Kommandant der österreichisch-ungarischen Motorbatterien in Belgien und Frankreich, dem heute der Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen hatte.

Das Kommando „Stillgestanden!“, das beim Eintritt des Kaisers ertönt, hat hier nichts, was an den Kasernenhof erinnert, sondern das scharfe Wort springt einem hier gleichsam ins Herz. Eine seltene Stunde beginnt, in der nicht irgendeine Entscheidung fällt, die aber das sinnfälligste und wirkungsstärkste Symbol ist für das Geschehen unserer Tage.

Nach einem Gesang aller spricht der Hofprediger Goens über das Bibelwort: „Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Der Prediger sagt in einfachen, lebendigen, für den Kaiser selbst, ebenso wie für die Krieger gedachten Worten: „Das ganze Deutschland denkt in dieser Stunde an uns.“ Er denkt zurück an die früheren Feiern dieses Tages und spricht aus, daß das deutsche Volk dem Kaiser nie ein schöneres Geschenk gegeben habe als diesmal: die volle Einigkeit! „Aber wir müssen mehr geben. Wie schwer hat er es in seiner ungeheuren Verantwortung. Seine Glücksstellung ist eine fast unmenschliche Last. Wir müssen ihm alle tragen helfen durch den unermüdlichen Willen: Aushalten, durchhalten!“

Der Kaiser sitzt da, ernst, wendet die Augen nicht einmal auch nur eine Fingerbreite vom Gesicht des Predigers ab. Es war für die wenigen, die in dieses Gesicht sehen konnten, ergreifend und unvergeßlich. Das durch die Jahrzehnte immer und in diesen Monaten aufs höchste angespannte Gefühl der Verantwortung hat dieses Gesicht wie durch die Hand eines größten Künstlers eisern gebildet. Es ist nur ausschauender Wille und Entschlossenheit darin. Dazu ist dieses Gesicht jetzt ganz von der Weihe dieser Stunde berührt, die die große Bitte um Sieg heißer als irgendwo in Deutschland zum Himmel hinaufruft.

Hier war heute wirklich das Herz Deutschlands. Als zum Schluß die Musik der Leibwache das Niederländische Dankgebet wie mit Posaunen und Pauken des Himmels begann, sangen alle mit einer von mir nie erlebten ergriffenen Fortgerissenheit mit.“

In japanischer Gefangenschaft.

Fern von der deutschen Heimat, im heißumstrittenen Tsingtau, das sich der Übermacht der Japaner ergeben mußte, hat auch ein junger Deutscher gekämpft und ist in japanische Gefangenschaft geraten. Seine Angehörigen, die seit Monaten nichts von dem jungen Soldaten gehört hatten, haben jetzt endlich durch nachstehenden Brief ein Lebenszeichen von ihm erhalten, den wir der „Köln. Volksztg.“ entnehmen:

Himeji (Japan), 29. November 1914.

Tsingtau ist gefallen, das werden dir die Tageszeitungen zu deinem größten Schrecken und Erstaunen in großen Lettern verkündet haben. Kriegsgefangen hat man die überlebende Besatzung nach Japan gebracht, und ich selbst sitze nebst hundert meiner Kameraden in Himeji, das nach den Aussagen unseres Dolmetschers das schönste Klima Japans haben soll. Aus meinen nachstehenden Tagebuchauszügen mache dir ein kleines Bild über mein Leben und Treiben nach dem Kriege, auf der Reise nach Japan und in Japan selbst. Einige Tage nach der Übergabe Tsingtaus wurden wir für einige Zeit, vier Tage waren es, in dem Scheinidorfe Taitungtschen einquartiert. Am 10. 11. 14 nachmittags zogen wir in dieses Dorf ein, eine jämmerliche Fanse diente uns als Wohnung. Ein Holzfeuer sorgte für die nötige Wärme, Madeira und Kognak, den ich noch von Tsingtau mitschleppen konnte, für den nötigen Humor. Der Tabak schmeckt vorzüglich — ein echter Denkertabak — an die Scheinizigaretten muß man sich so peu à peu gewöhnen. Wie siehts in dem Dorfe aus! Kein Haus ist von Granaten und Schrapnells verschont geblieben. Ein wüstes Chaos überall. In einigen Wohnungen liegen noch Menschenleichen. Die Zeit verging mit Kartenspiel und Spazierengehen. Unser Essen und Trinken war semper idem: Reis, Hartbrot und Tee. Mit den sechs Eiern, die wir einem Chinesenkaufmann für unsere letzten 40 Cents abkauften, sind wir ganz eklich hereingefallen, sie waren alle faul. Nur ein Pfui Deibel! glitt beim Zerklopfen derselben von sämtlichen Lippen und schon — — schmückten sie Kopf und Gewand eines dahinschleichenden Kulis.

Am 14. November war der Tag der Einschiffung nach Japan. Schon um 4 Uhr morgens ging es mit Sack und Pack gen Schatyhou zu, das wir nach sechsstündigem, sehr mühseligem Marsche erreichten. Die Einschiffung mittels chinesischer Dschunken ging rasch von statten und bald saß alles an Bord der „Europa Maru 2. Kobe“ klar zur Abfahrt. Noch einen Blick zum geliebten Kiautschou und ganz allein schaukelte unser Schiff auf den ruhigen Wellen dahin. Wie lachte die liebe Sonne, es war, als führe man in den Frühling, den Sommer hinein. Das tägliche Konzert unserer Bordkapelle sorgte für die nötige Zerstreuung. Am 17. November endlich erreichten wir die Bucht und alles eilte an Deck, um die wunderbaren Reize dieses Sonnenlandes, die schon die Buchteinfahrt bot, zu bewundern. Dschunken, Dampf- und Kriegsschiffe belebten den Hafen, und an den grünen Ufern zogen sich reizende Dörfer, die Häuser sämtlich in zierlichem japanischen Baustil, den steilen Berg hinan. Am 18. morgens lagen wir im Hafen von Heroshima vor Anker, und an dem rechten Ufer staute sich eine mehrtausendköpfige neugierige Menschenmenge. Auch von hier aus hatten wir eine sehr schöne Aussicht auf das echt japanische Hafen- und Landschaftsbild. Nach einer mörderlich langen Bahnfahrt erreichten wir dann unser Endziel: Himeji. In Itosaki begrüßten wir die japanische Sonne, zauberisch schön war der Aufgang, sie ist ja auch des Japaners Stolz. Berg- und Seepartien von unbeschreiblicher Schönheit wechselten während der Reise. Die Tempel und Torbögen in Onomiekt trugen kunstvolle Holzschnitzereien. Mandarinenbäume hingen voller Frucht. Auch die anderen Städte, Futuyama, Kasaoka, Mitsuishi und Kamigori, strotzen von naturalischen Reizen. Hier dehnten sich üppige Reisfelder aus, es war gerade Erntezeit, dort zogen sich heilige Bambushaine am Bahndamm dahin. Durch Tunnel und über Flüsse gings, und oft war ich im Zweifel, ob wohl die Rheingegend oder diese schöner sei. Ich glaube, die letztere ist's. Nach 13 Stunden Bahnfahrt war Himeji erreicht, wo uns ein Tempel als Behausung dient. Eine wahre Augenweide bot uns das Innere und Äußere desselben. Die elegantesten Formen, Holzschnitzereien der antiken japanischen Baukunst sind in diesen Bauten verkörpert. Vom Tore an bis zum Brunnen und den Tempeln selbst strotzt alles von dieser einzig schönen Architektonik. Die phantastisch geschnitzten Giebel erregten die größte Bewunderung. Gediegen sieht es aus, wenn die Japanerinnen auf ihren eigentümlichen Holzschühchen, ein Kind auf dem Rücken und beide im bunten Ischans, dahin trippeln. Es sind wirklich „liebliche, kleine Dingerchen“. Du siehst, liebe Mama, daß unser Gefangenendasein hier im Japsenlande garnicht so übel ist. Der Japaner selbst ist sehr freundlich und zuvorkommend, wir werden in jeder Beziehung tadellos von ihm behandelt, ich wenigstens bin damit vollauf zufrieden. Muß ich dir noch sagen, daß es mir ganz vorzüglich geht? Wenn doch der Krieg bald ein gutes Ende für uns nähme, denn dann gehts zur Heimat wieder, die mir selbst der schönste Ort kaum ersetzen könnte. Hier ist alles von einem glücklichen Kriegsausgang für uns fest überzeugt.

Stücken vollständig neuen Militärtuchs vor, die als französisches Staatseigentum von der deutschen Militärverwaltung beschlagnahmt und zu Decken und Fußlappen für unsere Truppen zusammengeschnitten wurden. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt, so arbeiten z. B. in Nordfrankreich drei Deckenfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirtschaftsausschüsse sind überall mit der Sicherung der vorgefundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Bestrafung eines schießenden Bürgermeisters.

Der Pariser „Matin" meldet aus Nancy: Der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle hat den Bürgermeister einer größeren Gemeinde des Bezirks Nancy auf 15 Tage seines Amtes enthoben, weil dieser auf ein deutsches Flugzeug, das die Gemeinde überflog, geschossen hatte. In dem Erlaß betont der Präfekt, daß ein Zivilist unter keinen Umständen zur Waffe greifen darf.

Drohende Bevölkerungsabnahme Frankreichs.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hielt eine Sitzung wegen der künftigen Ersatzmittel bei verminderter Bevölkerung ab. Einsichtige verhehlen sich nicht, daß die Lage Frankreichs furchtbar sein werde. Obgleich die offiziellen Verlustlisten unbekannt seien, werde es Generationen bedürfen, um die Lücken auszufüllen, da das Zweikindsystem derart eingewurzelt sei, daß die Vermehrung der Geburten schwer erzielbar sein wird. Deshalb müßten sofort Gesetze einen Junggesellen besteuern, bei kinderreichen Familien jedoch eine ausreichende Begünstigung vorsehen. Staatsrat Colson wünscht den Haß gegen Fremde nicht künstlich geschürt; denn Frankreich werde die Arbeitskräfte des Auslandes gebrauchen, um seinen Weltrang behaupten zu können.

Burg Liliencron.

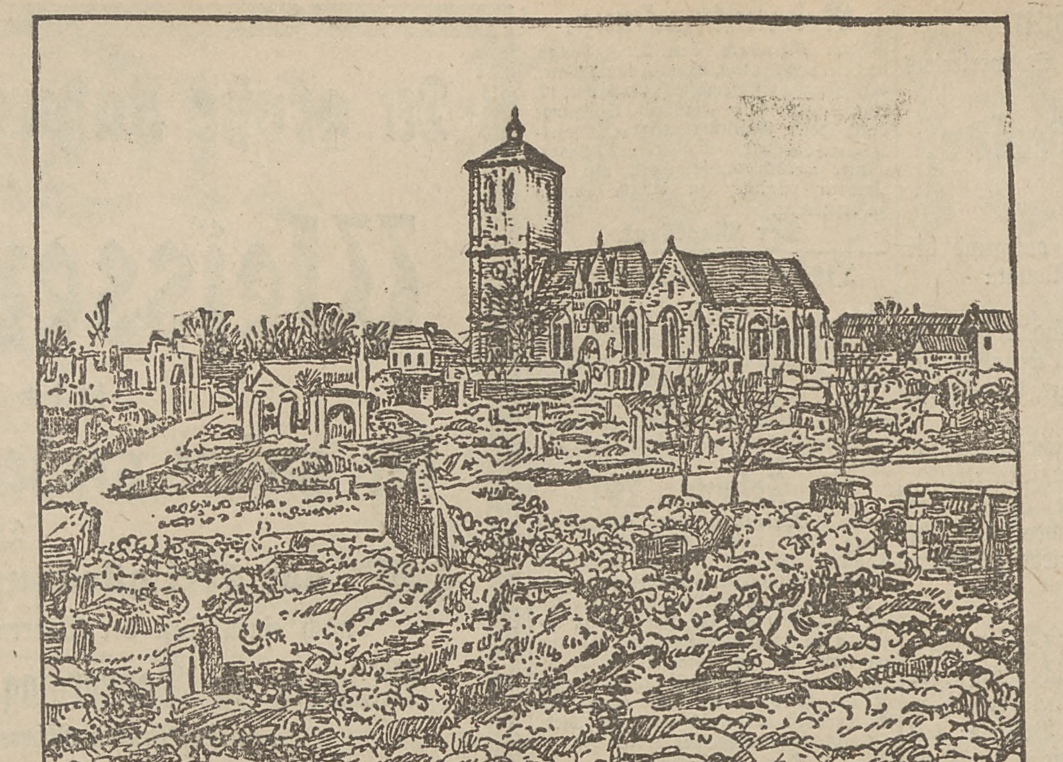
Aus der Côtes Lorraine gehen der „Kreuzztg." die folgenden frohgelaunten Verse zu:

Mein Heim ist es jetzt ein Unterstand,
Burg Liliencron ist er benannt,
Das ist ein fein Quartiere!
Darin wohn' ich: der Hauptemann,
Und dann noch außerdem zwei Mann,
Das sind wir „Herrn Off'ziere".

Die Wände sind nicht tapeziert,
Die „Möbel" sind nicht frisch poliert,
Kein Spiegel, keine Vase!
Ist's draußen schön, ist's schön auch drin,
Doch regnets draußen, tropft es 'rin,
Und meistens auf die Nase!

Das ist der stolzen Nase gleich,
Stehn wir doch hier im Frankenreich,
Da kann man mehr ertragen!
Der Strohsack wird zum Himmelbett,
Drin hört man schnarchen um die Wett'
Die Herren mit Behagen!

Das Schnarchen, ach, man glaubt es kaum,
Verbirgt so manchen weichen Traum
Nach Osten und nachhause!
Ist's erst so weit, dann kommen wir,
Einstweilen aber bleiben hier
Wir in der stolzen Klause!



Die Arrondissementshauptstadt Rethel

hat im Verlauf der Kämpfe im Ardennengebiet fast vollständig in Trümmer geschossen werden müssen, doch wurde die hochgelegene Kirche St. Nikolas von der deutschen Artillerie sorgsam geschont, sodaß das Bauwerk mit seinem reizvollen spätgotischen Südportal inmitten eines Ruinenfeldes unversehrt erhalten blieb. Rethel liegt an und auf einem Hügel am rechten Ufer der Aisne und am Ardennenkanal und ist eine wichtige Station der von Givet nach Reims führenden Bahnlinie.

Theater und Musik.

Im königlichen Schauspielhause zu **Berlin**, das trotz der Kriegszeit dicht besetzt war, begegnete am Freitag die erste Aufführung von „Heinrich der Hohenstaufe", deutsche Historie in vier Vorgängen von **Dietrich Eckart**, einer sehr interessierten Aufnahme. Der Dichter behandelt in etwas loser Weise die Episode der Gefangenschaft des Königs Richard Loewenherz auf deutschem Boden und die Beziehungen dieses englischen Königs zum Sohne des Kaisers Barbarossa. Die Zuschauer spendeten dem von Beziehungen zur Gegenwart nicht ganz freien Stücke reichlichen Beifall und riefen zum Schlusse den Dichter mehrmals vor den Vorhang.

Einen bemerkenswerten Theatervertrag hat der Stadtmagistrat in **Passau** mit dem Direktor des dortigen Stadttheaters geschlossen. Der Kontrakt enthält die ausdrückliche Bedingung, daß nur Dichtungen gegeben werden dürfen, die dem ernsten Charakter der Zeit entsprechen und nicht Engländer, Franzosen oder Russen zu Verfassern haben.

Mannigfaltiges.

(Ein neuer Kwileckiprozeß.) Am Freitag hat vor dem 8. Zivilsenat des Breslauer Oberlandesgerichts die Berufungsverhandlung gegen das letzte Urteil des Langerichts Breslau vom 10. Juni 1913 begonnen. Den Vorsitz führt Senatspräsident Wiener. Die Klägerin ist durch Justizrat Dr. Heilberg-Breslau und Justizrat Dr. Landsberg-Posen vertreten, die Verklagten durch die Rechtsanwälte Dr. Drost-Breslau und Seyda-Posen. Am ersten Verhandlungstage wurden lediglich Zeugenaussagen aus den Akten vorgelesen und erörtert. Die Sitzung dauerte nach zweistündiger Mittagspause bis in den Abend hinein. Sie wurde am Sonnabend fortgesetzt. Das Gericht setzte Verkündigungstermin für die Entscheidung auf den 5. Februar, mittags 12 Uhr, an.

(Eine Warnung für Schwätzer.) Das Oberkommando in den Marken weist darauf hin, daß die Verbreitung falscher Gerüchte über die mit uns verbündeten Armeen durchaus unstatthaft ist und gegen die Verbreitung solcher Gerüchte ebenso energisch vorgegangen wird, wie gegen diejenigen, die etwa über die eigene Armee falsche Gerüchte ausstreuen.

(Eine gute Kaiserfeier.) Der Geburtstag des Kaisers wurde von einer Berliner Dame dadurch gefeiert, daß sie 3000 Bedürftige zu einem Mittagessen nach den Kaiserhallen lud.

(Opfer des Winters.) Erfroren aufgefunden wurde in der Türnische eines Hauses der Lindenstraße in Berlin der wohnungslose 49 Jahre alte Schiffer Ernst Legmann. Ein unbekannter Mann, den man in der Krautstraße erstarrt auffand, starb nach der Aufnahme im Krankenhause. Gleichfalls der Kälte erlegen ist der Händler Max Steinick, der in der Pücklerstraße im Keller wohnte. Der Rangierer Georg Berlauer geriet infolge der Glätte auf der Ringbahn in der Nähe der Prenzlauer Allee mit einem Fuß in eine verschneite Weiche und konnte sich nicht schnell genug aus seiner gefährlichen Lage befreien. Er wurde von einem Zuge überfahren und getötet.

(Vor Schreck gestorben.) Der Klempnermeister Albert Schulz aus Berlin brach Donnerstag Vormittag beim Einziehen einer Flagge auf dem Dach des Hauses der Dresdenerstraße plötzlich tot zusammen. Er war abgerutscht und anscheinend infolge des Schrecks vom Herzschlag getroffen worden. Er wurde von der Feuerwehr heruntergeholt.

(Überschwemmungen in Italien.) Aus Rom wird gemeldet: Seit vielen Tagen andauernde Regengüsse und zahlreiche Wolkenbrüche verursachten beträchtliche Schäden. Sie bedrohen namentlich Norditalien mit großen Überschwemmungen.

(Ehren-Wetterlé.) Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete, der Vaterlandsverräter Abbé Wetterlé, hält gegenwärtig in Paris eine Reihe von Vorträgen über „Die Hoffnung Frankreichs", worin er die elsässische Frage behandelt. Die Vorträge werden gedruckt und, in elf Sprachen übersetzt, in allen neutralen Staaten verteilt werden.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	752,9	S	halb bed.	−0	zieml. heiter
Hamburg	766,9	SSO	Dunst	−1	zieml. heiter
Swinemünde	769,5	SW	bedeckt	−2	vorw. heiter
Neufahrwasser	769,7	SW	wolkenl.	−4	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	768,5	WSW	bedeckt	−1	zieml. heiter
Memel	766,9	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Metz	769,6	W	heiter	−1	vorw. heiter
Hannover	767,7	SSO	heiter	−1	vorw. heiter
Magdeburg	770,0	SO	Nebel	−5	vorw. heiter
Berlin	770,2	S	bedeckt	−8	zieml. heiter
Dresden	771,5	SSO	heiter	−8	zieml. heiter
Bromberg	770,6	W	Nebel	−7	meist bewölkt
Breslau	772,8	SO	Nebel	−12	zieml. heiter
Frankfurt M	770,5	—	Nebel	−4	vorw. heiter
Karlsruhe	770,5	ONO	bedeckt	−2	vorw. heiter
München	772,6	N	wolkig	−2	zieml. heiter
Prag		—	—	—	—
Wien	772,3	—	wolkenl.	−6	meist bewölkt
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	762,4	S	wolkig	4	zieml. heiter
Kopenhagen	766,5	SW	Dunst	−2	zieml. heiter
Stockholm	761,1	SW	bedeckt	−0	vorw. heiter
Karlstad	760,7	WSW	bedeckt	0	zieml. heiter
Haparanda	758,9	SSO	Schnee	−12	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	759,6	N	wolkenl.	4	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 3. Februar: zeitweise heiter, fortdauernd Frost.

Standesamt Thorn.

Vom 24. bis einschl. 30. Januar 1915 sind gemeldet:

Geburten: 5 Knaben, davon 1 unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 2 hiesige.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Julianna Günther, geborene Manthey, 80¾ J. 2. Walter Lybowski, 6 J. 3. Oberbahnassistent a. D. Wilhelm Schade, 75¼ J. 4. Musketier der 12. Komp. Ersatz-Bataillons Schleswig-Holstein.-Inftr.-Regts. 163, Hausdiener Anton Liczkowski, 22¾ J. 5. Hauptmann bei der Maschinengewehr-Komp. Inftr.-Rgt. Nr. 61 Albert Sunkheim 41¼ J. 6. Paul Kruschewski, 4 Mt. 7. Werner Calow, 6 Mt. 8. Gertrud Wisniewski, 1½ J. 9. Rentenempfängerin Wilhelmine Janke, geb. Girand, 82 Jahre. 10. Kaufmann Hermann Seelig, 58 J. 11. Schneider Viktor Fidura aus Warschau, 27 Jahre. 12. Händler Stanislaus Marchart aus Warschau, 22 J. 13. Seesoldat, Glaser Otto Hartung, 22 J. 14. Unterzahlmeister bei der 2. Landwehr-Pionier-Komp. Fritz Schulz, 26 J.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 3. Februar 1915.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Abends 7½ Uhr: Kriegsgebetsstunde. Prediger Hintze.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(56 Fortsetzung.)

„Günna!" schrie Thordur auf.

Mit festem Druck umschloß das Mädchen des Bruders Hand.

„Thordur," sprach sie innig, „zum letzten male, ehe wir voneinander gehen, bin ich mit dir hier hinaufgestiegen, wo man frei den Blick schweifen lassen kann über Fjelde und Meer, wie bei uns in unserem alten Eisland, wo die Bergfrau ihre Lieder singt."

„Ich weiß, was du mir sagen willst, Günna; Abschied nehmen willst du, aber ich lasse dich nicht! Fühlst du denn nicht, daß ich vergehen würde aus Sehnsucht nach deiner Liebe? Daß ich nicht leben kann ohne dich, die ich einst verraten, und die ich doch ewig und immer geliebt? Geh nicht von mir, Günna, nicht von mir und meinem Kinde! Sei mein, Günna, denn ich liebe dich grenzenlos, ich kann nicht leben ohne dich. Sei barmherzig, Günna!"

Er war vor ihr in den weißen Schnee auf die Knie gesunken. Er umklammerte mit beiden Armen ihren schlanken Körper, und sein Haupt drückte sich wild gegen ihre Brust.

Günna streichelte mit linder Hand sein heißes Gesicht.

„Steh auf, Bruder," sagte sie mild, „Tycho, der arme Tycho, der ausführte, was — ich gestehe es mit Grausen — einmal in meiner und auch in Björns Seele als furchtbarer Gedanke gekeimt, der soll sein Opfer nicht umsonst gebracht haben. Nie, nie, Thordur, werde ich dir gehören."

Thordur sprang auf.

„Weil du nicht vergeben kannst?" keuchte Thordur mühsam, „weil ich so schlecht bin, daß du mir nicht mehr vertraust?"

„Nein, Thordur, weil ich nicht das Recht habe, dem Adler die Schwingen zu lähmen, weil du hinauf mußt zur Sonne! Frei mußt du sein, frei mußt du schaffen! Du gibst mir deine Liebe, und ich danke dir tausendmal für dein Geschenk — die Erinnerung daran soll mir hoch und heilig sein, solange ich lebe — und ich — ich gebe dir den Schmerz! Der Schmerz wird deine Kraft reifen, der Schmerz wird dich zur Höhe tragen. Fessellos soll der Künstler sein."

„Mutter, Mutter!" stöhnte Thordur auf, beide Hände in seine tränenden Augen pressend, Mutter, das ist dein Fluch. All meine Reue kann dich nicht versöhnen, fluchtbeladen glückslos, irre ich durch die Welt!"

Da schmiegte Günna sanft, voll erbarmender Liebe ihren Arm um Thordurs Schulter und küßte ihm still und ernst die zuckenden Lippen.

„Mit diesem Kusse nehme ich den Fluch von dir, Thordur Selfoßson, denn in letzter Stunde sprach deine sterbende Mutter zu mir:

„Wenn aber einst die Zeit kommt, wo Thordur bereut — und ich fühle, sie wird kommen — wo er die Erde aufreißen möchte, die die Gebeine seiner Mutter deckt, um noch einmal die Mutterhand zu fühlen, wenn er einsam auf Erden ist, wenn er die Gewißheit hat, daß das Weib, um dessen Willen er Mutter und Heimat vergaß, nnur mit ihm gespielt, dann sollst du Thordur sagen, daß seine Mutter ihm vergeben hat.

Mit meinen Tränen will ich den Fluch, den ich auf sein sündiges Haupt legen mußte, vor dem Thron des Höchsten abwaschen und ihn in Segen verwandeln, wenn seine Seele Jammer leidet um den Verrat an seiner Mutter."

Feierlich klang Günnas Stimme durch die weiße Winternacht, feierlich klang sie in Thordurs Herzen.

Er preßte Günnas Hände gegen seine Brust. Heiße Tränen strömten aus seinen Augen darüber hin, und er schluchzte auf:

„So nimmst du das Leid, das entsetzliche, jahrelang getragene Leid von mir, um mit noch tieferen Schmerz aufzubürden. Liebst du mich nicht, Günna? Ist alles, alles, was einst war, versunken? Sprich die Wahrheit in dieser Stunde, lüge nicht."

Und Günna sah weit hinaus in die Nacht, dorthin, wo in fernen Weiten die Felsenküste Islands ragte, und klar und fest klang ihre Stimme:

„Nein, Thordur, ich liebe dich, nicht. Meine Liebe starb damals, als du mich aufgabst. Nie aber werde ich aufhören, dich als Bruder in meinem Herzen zu hegen und zu halten."

„Du liebst mich nicht?" stöhnte Thordur in wilder Verzweiflung auf.

Keine Miene zuckte in Günnas Antlitz, als sie erwiderte:

„Wenn ich heimkehre, werde ich Björns Weib, wie ich es der Mutter in ihre erkaltende Hand gelobt; du aber, Thordur Selfoßson, wirst auf Höhen wandeln, wohin ich dir doch nie folgen könnte."

„Du bist mein alles, Günna, die Zauberin, die Bergfrau meiner Seele, du bist mein Leben!"

„Ich bin der Schmerz, der dir Vollendung bringt. Und nun laß uns eilen, wenn wir noch Eggedal erreichen wollen."

Sie bückte sich, um wieder die Schneeschuhe anzulegen, und Thordur folgte mechanisch ihrem Beispiel.

Kein Wort sprachen sie mehr, nur als sie abwärts durch die weiße, sternenschimmernde Schneenacht glitten, da faßte sie einmal fast schüchtern seine Hand und sagte leise:

„Und Björn läßt du mit mir gehen, Thordur, nicht wahr? Er soll in der Heimat groß werden, und in der gesunden Luft unseres schönen Vaterlandes soll er erstarken, ein echter Sohn unseres Eislandes und seines Vaters. Willst du?"

Da nickte Thordur stumm.

Antworten konnte er nicht, aber er preßte leidenschaftlich die Hand der Schwester, die ihn nicht mehr lieben konnte, die dem Bruder versprochen war, dem sonst er immer alles genommen, und der ihm jetzt sein Höchstes nahm, das Weib, das er liebte mit aller Kraft seiner glühenden Seele.

Aus Glut und Sehnsucht heraus erwachte in dieser Stunde ein neuer Mensch, ein großer, himmelanstrebender Künstler, den Schmerz und Entsagung reiften bis zur höchsten Vollendung, die in der großen Einsamkeit seines Lebens ihre Weihe fand.

Und Günnas entsagende Liebe ward stille in dem wunschreinen Bewußtsein: „Du gabst ihm das Höchste. Sein eigenes Ich hatte sie neu geprägt.

Wie leuchtende Tränen hing der Schnee glitzernd an Baum und Strauch, wie leuchtende Tränen sprühte es diamantgleich über Fjelde und Fjord, als Thordur und Günna still Seite an Seite durch die weiße Winternacht glitten, jeder einem neuen Leben entgegen. — — — —

Zum dritten male schmetterte schon wieder der kleine Brachvogel im Tun vor dem Selfoßhof sein Frühlingslied.

Der blaugrüne Eisgürtel, der Islands Felsen eingeschlossen, löste sich von den Fjorden, und Gespenstern gleich segelten die hohen Eisberge hinaus in das offene Meer. —

Wieder klang das „Ho" der Hirten, und der Falken Schrei, und die Singschwäne zogen über die dunklen Lavafelder der Mitternachtsonne entgegen.

Günna stand in der großen Stube des Selfoßhofes am Fenster und blickte über den „Tun" hinweg auf das wogende Meer.

(Schluß folgt.)

Ausführungs=Bestimmungen.

Zur Ausführung der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichkanzlers über das

Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot

vom 5. Januar 1915 (Reichs=Gesetzbl. S. 6) wird aufgrund der § 4, 8 und 11 der Bekanntmachung folgendes bestimmt:

§ 1.

Als **mahlfähig** im Sinne des § 1 zu 1 und 2 der Bekanntmachung ist Roggen und Weizen anzusehen, wenn er zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brotbereitung eignet, tauglich ist.

§ 2.

Beim Vorliegen einer dringenden wirtschaftlichen Notlage kann in Landkreisen der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde in Einzelfällen **auf kurze Dauer** das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zulassen.

§ 3.

Beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses kann der Regierungspräsident mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften zulassen.

§ 4.

Die Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 zu der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs=Gesetzbl. S. 460) werden aufgehoben.

Im § 4 des aufgrund der genannten Bekanntmachung erlassenen Verbots des Schrotens von Roggen und Weizen vom 18. Dezember 1814 treten an Stelle der Vorschriften der Nr. 4 und 5 der Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 die Vorschriften der §§ 2 und 3 dieser Ausführungsbestimmungen.

Berlin den 18. Januar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung: **Dr. Göppert.**
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: **Küster.**
Der Minister des Innern.
In Vertretung: **Drews.**

Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar d. Js., betreffend

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

und zu unserer darauf ergangenen Bekanntmachung vom 30. v. Mts. weisen wir noch auf folgendes zusammenstehend hin:

1. Mit dem Beginn des 1. Februar sind die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen, (Dinkel und Spelz), Roggen alleine oder mit anderer Frucht gemischt auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte an Weizen=, Roggen=, Hafer= und Gerstenmehl für den Kommunalverband **beschlagnahmt**, in dessen Bezirk sie sich befinden.
   Verkäufe sind nur in den in der Bundesratsbekanntmachung § 4 aufgeführten Fällen zulässig.
2. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs= oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird **mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.**
   Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer entgegen der für die Bäcker und Konditoren geltenden Sondervorschriften beschlagnahmbares Mehl verwendet.
   Zu den mit diesen Strafen bedrohten Handlungen gehört **auch die Verfütterung der unter 1 bezeichneten Vorräte.**
3. Jeder, der Vorräte der unter Nr. 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februars in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte dem Magistrat anzuzeigen.
   Auch alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, sind von denjenigen, in dessen Gewahrsam sie sich befinden, anzuzeigen, wenn sie nicht bereits von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind.
4. Die Anzeigen über die Vorräte sind bis 5./2. dem Magistrat einzureichen. Soweit die Anzeigen nicht sogleich den die Anmeldezettel vorlegenden Herren vollzogen wieder ausgehändigt werden, hat jeder Anzeigepflichtige den Anmeldezettel dem Magistrat, Mobilmachungsbüro, Rathaus 1 Treppe, Zimmer 27, ausgefüllt und mit Namensunterschrift einzureichen. Wer die Anzeige nicht in der angegebenen Frist oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird **mit Gefängnis bis zu 6 Monaten** oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
5. Unabhängig von der Bestrafung wird gemäß § 16 der Bundesratsbekanntmachung die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu gunsten des Kommunalverbandes sein, ohne Entschuldigung für den bisherigen Eigentümer. Ein Anzeigepflichtiger, der am 1. Dezember 1914 Vorräte verschwiegen hat, bleibt straffrei, wenn er sie jetzt richtig angibt.

Thorn den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat **Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die noch zu zahlenden Staats= und Gemeindesteuern, Beiträge, Gebühren und Schulgeld für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sowie das 2. Drittel des Wehrbeitrages und die Kirchensteuer sind zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis spätestens den

15. Februar 1915

unter Vorlegung der Ausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 28. Januar 1915.

Der Magistrat,
Steuer=Abteilung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anläßlich eines schweren Baunnfalles, der sich in einem großen Fabrikgebäude eines Industrievororts Berlins infolge übermäßiger Belastung einer Decke ereignet hat, wird nachstehendes zur strengsten Nachachtung mit dem Hinweis bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen schwere Strafen nach sich ziehen.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hat sich im Juli dieses Jahres ein größerer Baunnfall in einem erst vor Jahresfrist fertig gestellten großen Fabrikgebäude in Berlin=Lichtenberg zugetragen. Ein Teil der Decke unter dem Dachgeschoß brach durch und durchschlug mit der auf ihr aufgestapelten Last alle übrigen Stockwerke, wobei vier Angestellte ums Leben kamen. Nur dem Umstande, daß der Unfall gerade in einer Arbeitspause stattfand, während der in den unteren Stockwerken keine Leute tätig waren, ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschenleben vernichtet wurden. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Unfall einzig und allein auf eine übermäßige Belastung des Dachgeschosses zurückzuführen ist. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß derartige übermäßige Belastungen von Decken, sei es aus Unkenntnis der dagegen bestehenden Bedenken, sei es aus Nachlässigkeit oder Rücksichtslosigkeit, ziemlich häufig vorkommen, namentlich in Betrieben, bei denen schwere Waren, Eisenteile, Papierballen, Bücher, Leitern, Holzfourniere, Brennmaterialien, Linoleum und dergl. oder Geldschränke von größeren Abmessungen in Frage kommen. Oft machen weder Eigentümer noch Mieter sich klar, daß die Tragfähigkeit aller Decken eine Grenze hat und namentlich ist der Irrtum verbreitet, daß diese Tragfähigkeit bei Errichtung der Gebäude derart berechnet ist, daß eine fünffache Sicherheit bis zum Bruch der Decken vorhanden sei. Der genannte, natürlich auch mit schweren wirtschaftlichen Schäden verbundene Unfall muß den Hausbesitzern und Geschäftsinhabern aber die ernste Verantwortung nahelegen, die sie auf sich laden, wenn sie derart leichtfertige und widersinnige Belastungen der Fußböden in ihren Betrieben zulassen. Sie werden sich auch der strafrechtlichen Verantwortung nicht mit der Entschuldigung entziehen können, daß ihnen die nötige Einsicht in die Sachlage gefehlt habe, nachdem jener Unfall die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese häufig bestehenden sicherheitsgefährdenden Zustände hingelenkt hat. Wollen sie sich daher vor schweren Schaden bewahren und einer häufigen polizeilichen Revision ihrer Betriebe entgehen, so werden sie gut tun, schleunigst alle übermäßigen Belastungen aus ihren Räumen zu entfernen und sich selbst, wie ihr Personal, davon in Kenntnis zu setzen, welche Lasten den betreffenden Deckenkonstruktionen unbedenklich zugemutet werden können. Im Zweifelsfalle würde ihnen jede nötige Auskunft von den zuständigen Polizeibauämtern bereitwilligst erteilt werden. Es empfiehlt sich alsdann, die zulässige Belastung der Fußböden durch eine auffällige und nicht leicht zu entfernende Inschrift an den Türen der infrage kommenden Räume ein für alle mal festzusetzen und bekannt zugeben. Alle aufsichtsführenden Personen in den Betrieben sind darauf hinzuweisen, daß jede Ueberschreitung der zulässigen Belastungen die verhängnisvollen Folgen haben kann und daher auch nicht einmal vorübergehend zu gestatten ist.

Thorn den 30. Januar 1915.

Die Polizei=Verwaltung.